

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

277 (27.11.1907)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 1,20 M., vierteljährlich 3,50 M. In der Expedition und in den Ablagen 1,30 M., monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 1,40 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 1,50 M. vierteljährlich 4,20 M.

Redaktion und Expedition:
 Luisenstraße 24.
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
 Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
 Redaktionschluss: 1/2 Uhr vormittags.

Inserate: Die einseitige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag:
 Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. f. Leitartikel, Politik, Ausland, Aus der Partei, Soz. Rundsch., Residenz, Vom Tage, Feuilleton u. Unterh.-Beilage: A. Weichmann; für den übrigen Teil: S. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
 Karl Ziegler in Karlsruhe.

Die Chronrede,

mit welcher gestern Mittag halb 12 Uhr die Tagung der Landstände eröffnet wurde, hat folgenden Wortlaut:

Edle Herren und liebe Freunde! In tiefer Bewegung begrüße ich Sie heute an dieser Stätte. Nur wenige Wochen sind seit dem Tage verfloßen, an welchem mein teurer Vater nach Gottes Ratschluß aus diesem Leben abberufen worden ist. In 55 Jahren einer reich gesegneten Regierung hat Herzog Friedrich mit Kraft und Weisheit in selbstloser Hingabe und treuer Pflichterfüllung für sein geliebtes Volk und Land Unvergänglichliches geschaffen. Heute nach seinem Heimgang zum erstenmal hier versammelt, gedenken wir seiner in Ehrfurcht und nie erlöschender Dankbarkeit. Es ist mir Herzensangelegenheit, auch vor den versammelten Vertretern meines Volkes meine innig empfundenen Danke für die aufrichtige, warme Teilnahme Ausdruck zu geben, welche aus allen Schichten der Bevölkerung und weit über die Grenzen unserer badischen Heimat hinaus, nie und meinem Hause bei diesem tief schmerzlichen Verlust in ergreifender Weise dargebracht worden ist. Im Sinn und Geist des bewährten Großherzogs will ich, feststehend auf seiner und Reich und treu der Verfassung, die Regierung führen. Es wird stets meine Aufgabe sein, in den bewährten Bahnen maßhaltenden Fortschritts die Wohlfahrt des Landes auf allen Gebieten der staatlichen Tätigkeit, des geistigen und wirtschaftlichen Lebens zu fördern. Von Ihnen, edle Herren und liebe Freunde, erwarte ich mit Zuversicht, daß Sie mir in meinem Bestreben allezeit eine feste Stütze sein werden.

Der Staatsvoranschlag für die Jahre 1908 und 1909 nebst den Nachweisungen über die Ergebnisse des Staatshaushalts der letzten Jahre wird Ihnen unterbreitet zugehen — mit Ausnahme der Etats des Eisenbahnbaus und der Eisenbahnschuldenrückzahlung. Diese werden Ihnen gleichzeitig mit der Nachweisung über den Fortgang des Eisenbahnbaus in den Jahren 1906 und 1907 übergeben werden. Dank dem wirtschaftlichen Fortschritt der jüngeren Zeit und dem vermehrten Wohlstand hat die Lage des Staatshaushalts sich gebessert. Zwar zeigt der bedeutende Ausgabebedarf wiederum eine beträchtliche Steigerung; sie bleibt aber doch hinter dem Zuwachs der Staatseinnahmen zurück. Der ordentliche Etat schließt daher mit einem Überschuss ab.

Dieser Ueberschuss reicht aber nicht aus, um die Ausgaben des reich ausgestatteten außerordentlichen Etats daraus zu bestreiten. Ueberschüsse aus früheren Jahren sind nur in bescheidenem Betrag verfügbar; es wird daher nicht zu umgehen sein, zur Deckung des größeren Teils der außerordentlichen Ausgaben nicht allein die Mittel der Amortisationskasse, sondern auch das in dieser Kasse vorhandene Staatsvermögen heranzuziehen.

Die gemeinsame Aufgabe meiner Regierung und der Volksvertretung wird es sein, bei der Feststellung des Staatshaushalts den Bedürfnissen der Gegenwart möglichst zu genügen, aber auch auf die künftige gesunde Entwicklung unserer Staatsfinanzen Bedacht zu nehmen. Zu Beginn des nächsten Jahres wird mit dem auf dem vorigen Landtag beschlossenen Entwurf der Ertragssteuern durch eine Vermögenssteuer eine für die Zwecke der Bevölkerung hochbedeutende Maßregel in Anwendung treten. Meine Regierung wird Ihnen das Ergebnis der erstmaligen Veranlagung der Vermögenssteuer zur Kenntnis bringen. Es wird eine Ihrer ersten Aufgaben sein, über den Antrag meiner Regierung wegen Zustimmung des Abgabebefehls zu beraten.

Wenigere Gesehenswürdigkeiten, die eine Verbesserung der Dienstverhältnisse der Staatsbeamten zum Gegenstand haben oder dazu zusammenhängen, sind dem Abschluß nahegebracht. Die Vorwürfe werden Ihnen rechtzeitig zugehen und dann auch die Vorschläge meiner Regierung wegen der Deduktion des erhöhten Aufwandes. Zur besonderen Genugtuung wird es mir sein, wenn über diese für die Verhältnisse der Beamten wie für die Staatsverwaltung wichtigen Gesehenswürdigkeiten ein Einverständnis zwischen meiner Regierung und den Landständen erzielt wird, das den berechtigten Wünschen der Beamten und der öffentlichen Schonung der Steuerkräfte des Landes gleichmäßig Rechnung trägt. Bei der bisherigen Fortdauer der günstigen wirtschaftlichen Lage sind auch die Einnahmen der Eisenbahnen aus dem Güterverkehr in Vergleich zum Vorjahre zu liegen. Dagegen sind die Einnahmen aus dem Personenverkehr trotz dessen erheblicher Steigerung etwas zurückgegangen. Es ist dies insbesondere darauf zurückzuführen, daß die Fahrpreise durch die Personentaxireform im großen und ganzen wesentlich gemindert worden sind. Die Besserstellung des Personals läßt sich die Eisenbahnverwaltung unausgesetzt angehen. In dem neuen Betriebsvoranschlag ist eine beträchtliche Vermehrung der etatmäßigen und nichtetatmäßigen Beamtenstellen vorgesehen; auch sind die Löhne der Arbeiter ebenfalls erhöht worden.

In dem Eisenbahnbudget werden wiederum beträchtliche Aufwendungen für die Erhöhung der Leistungsfähigkeit des bestehenden Bahnnetzes, für die Fortführung und Vollendung der Ihnen bereits genehmigten neuen Strecken und für die erhebliche Vermehrung der Fahrbetriebsmittel vorgesehen sein. Es

ist ferner in Aussicht genommen, das Bahnnetz durch Erstellung weiterer Nebenbahnen zu vervollständigen.

Wegen Erstellung einer Wasserwerkanlage im Murgale durch den Staat soll Ihnen eine Vorlage zugehen. Die hier zu gewinnende elektrische Energie soll zum Eisenbahnbetrieb und gegen entsprechendes Entgelt auch für andere gemeinnützige Zwecke Verwendung finden. Einige bei Anwendung des Entgeltgesetzes hervorgetretene Mängel sollen durch Abänderung dieses Gesetzes beseitigt werden. Insbesondere will der Entwurf das Verfahren beschleunigen und der preistreibenden Spekulation begegnen. Den Gemeinden soll eine weitere Steuerquelle erschlossen werden. Diesem Zweck dient eine Vorlage, welche den Gemeinden die steuerliche Erfassung des unbeweglichen Vermögens als Grundstücke ermöglicht. Der auf dem vorigen Landtag nicht zur Verabschiedung gelangte Gesehensentwurf zur Abänderung und Ergänzung des Ortsstrahengesetzes wird Ihnen in veränderter Fassung wieder zugehen.

Die Geltungsdauer des Gesetzes über die Aufbesserung gering besoldeter Farrer aus Staatsmitteln soll um mehrere Jahre verlängert werden, da unter den jetzigen Verhältnissen die Kirchen zur genügenden Besoldung ihrer Geistlichen eines staatlichen Zuschusses nicht entzogen können. Das Gesetz über das Sinterlegungswesen ist der Verbesserung bedürftig; eine entsprechende Vorlage wird an Sie gelangen. Eine Gesetzesvorlage zur Regelung des Kostenwesens bezweckt, die bisher zur Verordnung überlassenen Bestimmungen über die Kosten in Grundbuchsachen und bei der Zwangsversteigerung in das unbewegliche Vermögen zu ordnen und mit dem Rechtspolizeikostengesetz zusammenzufassen. Mehrere kleinere Gesehensentwürfe sollen den auf verschiedenen Gebieten der Staatsverwaltung hervorgetretenen Bedürfnissen gerecht werden.

Bedeutungsvolle Aufgaben sind Ihnen, edle Herren und liebe Freunde, in der heute beginnenden Tagung gestellt. Mit Vertrauen sehe ich Ihrer verständnisvollen Mitarbeit entgegen, die dem Vaterlande zum Segen gereichen möge!

Die Chronrede ist im nächsternsten Amtsstil gehalten. Sie enthält nichts, worüber man nicht schon vorher Bescheid wußte. Das einzig Interessante an dieser Chronrede ist, was sie nicht enthält, nämlich keine Silbe über die so notwendige Reform unserer Gemeindeverfassung. Die Regierung scheint demnach nicht gewillt zu sein, in dieser Frage die Initiative zu ergreifen. Es wird also notwendig werden, durch eine ebenso intensive als umfassende Agitation der Forderung des Volkes nach zeitgemäßer Reform unserer Gemeindeverfassung den nötigen Nachdruck zu verleihen.

Die Schwarzmalerei über die finanziellen Verhältnisse des Staatshaushalts gehört zu den Ueberlieferungen. In Wirklichkeit sind unsere staatlichen Finanzverhältnisse ganz erheblich bessere, als es im Staatsvoranschlag zum Ausdruck kommt. Daß im Personenverkehr unserer Eisenbahnen trotz der Steigerung der Frequenz ein Rückgang in den Einnahmen zu verzeichnen ist, kann diejenigen nicht überraschen, die jederzeit gegen die verpfuschte Personentaxireform Stellung nahmen.

Erfreulich ist es, daß die Regierung endlich die volkswirtschaftliche Bedeutung der Wasserkräfte für den Staat begreifen gelernt hat. Es hat etwas lange gedauert und der anfängliche Widerstand gegen die Verstaatlichung der großen Wasserkräfte hat dem badischen Volk auf lange hinaus unberechenbare Schäden gebracht. Daß man endlich auch das Enteignungsgesetz reformieren und der wucherischen Bodenspekulation einen Riegel vorschieben will, ist mit Genugtuung zu begrüßen. Die Vorlage, die Revision des Gehaltstaxifusses betreffend, ist noch nicht fertiggestellt. Hoffentlich erweist sie aber noch so frühzeitig, daß die Beratungen darüber mit der ebenso notwendigen als wünschenswerten Gründlichkeit gepflogen werden können.

Alles in allem entspricht der Inhalt dieser Chronrede der politischen Situation. Die Regierung beschränkt sich im wesentlichen auf die Vorlage von Gesehensentwürfen, die schon auf dem letzten Landtag als notwendig anerkannt und von der Regierung in Aussicht gestellt wurden. Darüber hinaus verzichtet die Regierung auf jede Initiative und überläßt dieselbe der Volksvertretung. Inwiefern diese den Forderungen und Wünschen des Volkes gerecht werden wird, darüber werden die nunmehr beginnenden Verhandlungen des Landtages bald Aufschluß geben. Die sozialdemokratische Fraktion wird es an der nötigen Energie in der Vertretung der Volksforderungen zweifellos nicht fehlen lassen. Eine Reihe von sozialdemokratischen Initiativanträgen werden schon in den nächsten Tagen dem Landtag zugehen.

Deutsche Politik.

Das Reichsvereinsgesetz.

Das neue Reichsvereinsgesetz ist erschienen. Es bestätigt die Befürchtung, daß dieses „Zugehörigkeitsgesetz an den Liberalismus“ zu einer neuen Ausnahmeregulierung gegen Mil-

tionen der reichszugehörigen Bevölkerung und zu einer schweren Gefahr für das Koalitionsrecht zu werden bestimmt ist. Der Gesehensentwurf bietet zwar gegenüber den meisten einzelstaatlichen Vereinsgesetzen gewisse Erleichterungen, er enthält aber als § 7 folgende ungeheuerliche und barbarische Bestimmung:

Die Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen sind in deutscher Sprache zu führen. Ausnahmen sind mit Genehmigung der Landeszentralbehörde zulässig.

Das heißt, die nichtdeutschen Angehörigen des Reichs werden ihres Versammlungsrechtes, das ihnen bisher auf Grund der einzelstaatlichen Verfassungen gewährleistet war, auf reichsgesetzlichem Wege beraubt. Man ist dabei den geraden Weg gegangen, man hat nicht einmal den Umweg über die einzelstaatliche Gesetzgebung gewählt, sondern diese ganz ausgeschaltet. Man verlangt vom Reichstag, daß er dem preussischen Landtag ein schmutziges Geschäft abnehme, das dieser nicht besorgen könnte ohne ausbrüchliche Sistierung eines Teils der preussischen Staatsverwaltung.

Der § 7 des Entwurfes greift aber auch mit nicht minder Gewalttätigkeit in bestehendes Reichsrecht ein. Während uns von liberaler Seite eine Erweiterung des bestehenden Reichskoalitionsrechtes begehrt wird, schlägt der Entwurf in die Ruine des deutschen Arbeiterrechtes eine neue Bresche. Wie sollen Hunderte, Tausende dänischer oder polnischer Proletarier, die in demselben Betriebe derselben Branche gemeinsam tätig sind, das ihnen reichsgesetzlich gewährleistete Recht der Koalition ausüben, wenn ihnen dessen natürliche Voraussetzung entzogen wird, nämlich das Recht der gegenseitigen Verständigung in öffentlicher Versammlung? Wie sollen aber auch die deutschen Arbeiter das ihnen reichsgesetzlich gewährleistete Recht, andere zu ihren Koalitionen heranzuziehen, benutzen können, wenn man ihnen verbietet, zu den anderen in einer Sprache zu sprechen, die ihnen verständlich ist?

Der § 7 des Vereinsgesetzes ist also unannehmbar, und mit ihm ist das ganze Gesetz unannehmbar, mit ihm bedeutet es keinen Fortschritt, sondern einen Rückschritt. Um ihn wird jedenfalls auch der heftigste Kampf entbrennen.

Die ausschlaggebenden freisinnigen Fraktionen scheinen zurzeit noch unschlüssig. Ihre Laktit wird vielleicht dahin gehen, sich in der ersten Lesung — natürlich mit staatsmännischer Mäßigung — gegen den Sprachenparagrafen auszusprechen, zwischen der ersten und der zweiten, oder der zweiten und der dritten Lesung aber den Umsall vorbereiten. Ziele der Sprachenparagrafen, so würde die Rechte gegen das ganze Gesetz stimmen, es könnte dann nur mit Hilfe der Linken zustande kommen und würde voraussichtlich von der Regierung zu den Akten gelegt werden.

Daß der Entwurf auch sonst von kleinlichen Polizeibestimmungen nicht frei ist, wird niemanden verwundern. Dazu gehört die Pflicht, Versammlungen 24 Stunden vor ihrem Beginn anzumelden, für Versammlungen unter freiem Himmel die Genehmigung einzuholen (was natürlich für mitleidige Parteien in vielen Einzelstaaten ein ganz ausfallsloser Versuch wäre), ferner das Recht des Ueberwachenden, die Versammlung aufzulösen, falls ein Redner „verbrecherische“ Aeußerungen macht und der Vorsitzende ihm dafür nicht das Wort entzieht. Damit ist die Erlaubnis, zu tagen ganz in das subjektive Belieben eines überwachenden Beamten gestellt, dem in sehr vielen Fällen die Fähigkeit, den Inhalt eines Referates zu beurteilen, völlig fehlt. Auch diese Bestimmungen werden daher auf das entsetzlichste zu bekämpfen sein.

Die sozialdemokratische Fraktion, die seit 1878 unaufhörlich die reichsgesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungswezens gefordert hat, ist ganz gewiß bereit, „positive Arbeit“ zu leisten, um ein wirklich brauchbares Gesetz zu stande zu bringen. Dazu ist nur notwendig, daß einige gefährliche Bestimmungen, vor allem der § 7 gestrichen wird. Sollten sich dann der Bundesrat und die Rechte in der Rolle der „starr en Negation“ gefallen, so wäre das ausschließlich ihre Sache.

Staatliche Schnüffelei.

Wie mittelalterlich es noch in manchen der vielen deutschen Vaterländer zugeht, zeigt auch folgende Mitteilung der „Berliner Volkszeitung“.

„Im Fürstentum Neuchâtel besteht für uneheliche Frauenpersonen die gesetzliche Verpflichtung, wenn sie in andere Umstände kommen, dieses spätestens bis zum vierten Monat der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu melden. So absonderlich das Hingen mag, das Gesetz besteht und muß respektiert werden. Die Folge ist natürlich eine Anzeige nach der anderen, denn meistens unterbleibt die Anmeldung aus Unkenntnis der Verpflichtung. Das Gesetz verlangt übrigens auch noch die Offenbarung von mancherlei Intimitäten, so z. B. hat die betreffende Frauenperson bei Vermeidung einer Geldstrafe von 3 bis 5 Talern oder einer entsprechenden Gefängnisstrafe die Meldung selbst zu erstatten und den Namen

uf
er.
181
5270
llung,
ng mit der
rsorcher
abgehalten
caffee
Defütchern
4761
u. Farbe
fall
adlichkeit
ergien fest-
enigen
te Maß,
ffee über-
rtiges Ge-
ll künstl.
Söhne
le a. S.
-Kinn
Erfelder
se von 1.70
er in Karlsruhe

ihres Viehhalters anzugeben. Sogar die Personen, in deren Wohnung sich die in Frage kommende Frauensperson aufhält, sind bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1 bis 3 Talern verpflichtet, für die Anmeldung Sorge zu tragen.

Was sich deutsche Untertanen noch alles gefallen lassen!

Husland.

Belgien.

Das Verkaufsverbot sozialistischer Zeitungen auf belgischen Bahnhöfen. Anlässlich der Trennung von Kirche und Staat in Frankreich wiesen die französischen Klerikalen mit schmerzlich-neidischer Miene auf die belgischen Verhältnisse.

Die Maßnahme gegen die sozialistischen Blätter erweist sich, von welcher Seite man sie immer betrachtet, einfach als eine Schikane gegen den sozialdemokratischen Feind.

In der letzten Sitzung des Zentralkomitees für die Prüfung des Budgets der Eisenbahnen hat Genosse Bertrand, wie auch ein bürgerlicher Abgeordneter, eine Beschwerde über das Verkaufsverbot der sozialistischen Presse vorgebracht.

Portugal.

Die Krisis. Die Dynastie ist bei der portugiesischen Bevölkerung in der letzten Zeit mehr und mehr unpopulär geworden. Ausnahmegeetze, konstante Verletzung der elementarsten Rechte und Freiheiten haben dazu geführt, eine steigend revolutionäre Stimmung zu erzeugen.

Der Holzbändler.

Roman von Max Kreher.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Mittagssonne hatte die grauen Schneewolken durchlichtet und ihre Strahlen trieben nun ihr Spiel durch das Immergrün der Niesern hindurch und erwärmten mit ihren hellen Flecken das Rot der Stämme und die Stellen des Erdrichs, die sich frei vom Schnee zeigten.

Sie kamen bei einer Schöpfung junger Eichen vorüber, die kreisrund durch ein Drahtgitter eingeschlossen war. In den weiten, schneefreien Wäldern am Boden hatte etwas geraschelt.

vorgegangen werden. Sieben Zeitungen wurden suspendiert, andre verfolgt, das Vereins- und Versammlungsrecht aufgehoben. Alle diese Maßnahmen haben eine starke antidemokratische Strömung unter der Bevölkerung hervorgerufen und es ist sehr wohl möglich, daß die nächste Zeit Nachrichten über den Ausbruch von Unruhen, revolutionären, antimonarchischen Kundgebungen bringt.

Badischer Landtag.

Sozialdemokr. Interpellationen und Initiativanträge.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat beschlossen, die Regierung über den Fall Schäußle und über ihre Stellung zur Novelle über das Reichsvereins- und Versammlungsgesetz zu interpellieren.

Die nationalliberale Landtagsfraktion

hat sich vorgestern konstituiert und zu ihrem Vorsitzenden den Abg. Dr. Binz, zu dessen Stellvertreter den Abg. Dr. Olfircher gewählt.

Der künftige Landtagspräsident.

Die Zentrumsfraktion hat ihren Vorsitzenden, Abg. Fehrenbach, wieder als Präsidentschaftskandidat in Vorschlag gebracht. Fehrenbachs Wahl zum 1. Präsidenten der 2. badischen Kammer ist so viel als sicher.

Die konservative Partei Badens

hat sich neu konstituiert. An Stelle des Freiherrn von Klütz übernahm Prinz Alfred Löwenstein auf Langenzell den Vorsitz der Partei.

Gestern Mittag begaben sich die Mitglieder beider Kammern mit Ausnahme der Sozialdemokraten nach dem Residenzschloß, woselbst sie vom Großherzogspaar empfangen wurden. In dem Empfang schloß sich die Tafel, an der außerdem auch der Hofstaat und die Minister teilnahmen.

Badische Politik.

Zentrum und Reher.

Einem Zentrumsblatt, der Radolfseller „Fr. Stimme“, wird geschrieben:

In Jettetten und Umgebung muß es früher viele „Hexen“ gegeben haben. Wir lassen hier einen Auszug aus einer Bauernchronik folgen: „161 dñh Jarß im Augustmonat hat man in Klägou (Klettgau) im Dorf Jettetten und sonst in etlichen Plätzen, so in der Grafschaft Sulz gehörig vil Man und Wispersonen gefangen, diesälbig gen Krüßenberg geführt, daselbst gerichtet und gezeimniert. Die habent bekent, daß sie Hexenmeister und Hexen seind und vil Lüt und Vieh, auch die Früchte in Wald gar übel verderbt hapint.

bens, wie reimt sich das zusammen? Die Merisei hat ja wohl im Mittelalter, wie in der Neuzeit die Ketzerverbrennung betrieben. Sie hat im Mittelalter den „Reher“ im Jahre 1415 auf dem Konzil in Konstanz und den damaligen „Modernisten“ Girolamo Savonarola in Florenz im Jahre 1498 bei lebendigem Leibe verbrannt und noch hunderte von anderen „Hexen“ und „Rehern“.

Rom, 23. Nov. Das Komitee der hiesigen Katholiken hat beschlossen, die Katholiken der ganzen Welt zu ersuchen gegen die Wahl des Bürgermeisters von Rom Einspruch zu erheben.

Freilich, die Kirche muß sich heutzutage schon mit dem „Ander, Interdikt, Exkommunikation und Kirchenbann“ begnügen; würden die Nathan, Soensbroeck, Wöhltinger und gar die 111 Sozialdemokraten im Mittelalter gefoltert haben, so würden sie genau wie die anderen für ihre Verbrechen von einer päpstlichen Inquisition „durch das Schwert vom Leben zum Tode dahingeführt oder samt einem Kalb verbrennet“ worden sein.

Landesgewerbeamt. Montag den 2. Dezember d. J., nachmittags 9 Uhr, findet im großen Sitzungssaal des Ministeriums des Innern eine Sitzung des Landesgewerbeamtes statt. Tagesordnung: 1. Beratung über die zeitgemäße Gestaltung der Lehrlingswerkstätten-Einrichtung; 2. Beratung über die Erweiterung und Ausgestaltung der an der Abteilung I des Landesgewerbeamtes veranstalteten Meisterkurse; 3. Beratung über die Aufbarmachung der an der Abteilung I des Landesgewerbeamtes bestehenden Ausstellung; 4. Beratung über die Veranstaltung öffentlicher Vorträge in den gewerblichen Vereinigungen.

Lebensmittelteuerung.

Aus Brünn i. Mähren berichtet man: 4000 bis 5000 Personen hielten wegen der hohen Lebensmittelpreise eine Protestversammlung ab, in der sozialdemokratische Redner sprachen. Daran schloß sich ein Umzug durch die Straßen der Stadt.

In Ober-Oesterreich sind feinerzeit genau wie in Deutschland Schuhschle auf Lebensmittel eingeführt worden, die wie in Deutschland eine kolossale Teuerung hervorgerufen haben. Die Wirkungen der Zollpolitik hier wie dort die gleichen sind, widerlegt aufs eklärtendste die Lüge der schwarzen Brotwunderpresse, die dreist und gottesfürchtig behauptet, daß die Höhe nicht schuld an der Teuerung seien. Will der „Badische Beobachter“ das bestreiten?

Gewerkschaftliches.

Neber die Lage der Metallarbeiter von Emmendingen schreibt man uns: Die am letzten Sonntag hier abgehaltenen Metallarbeiterversammlung förderte wieder zutage, unter wech schwierigen Verhältnissen die in dieser Branche beschäftigten Arbeiter ihr kümmerliches Dasein fristen. Bei schwerster Arbeit sind die Leute gezwungen, für einen Stundenlohn von durchschnittlich höchstens 36 Pf. 13, 14 und 15 Stunden pro Tag zu arbeiten, um wenigstens soviel zu verdienen, damit sie und die Ihrigen kümmerlich existieren können.

Ebenso spottet das Verhüllungszeichen und Ausbeuten jeder Beschreibung. Von frühestem Jugend an werden die unausgehochnen Leute von dem Unternehmer ausgebeutet, da er erblich belastet war. Ausschlaggebend war jedenfalls eine unglückliche Liebe.

„Erstochen hat er sich?“ kam es tonlos über Ottis Lippen. „Ja. Man fand noch den Revolver in seiner Hand.“ Mit kurzen Schritten ging Dulters wieder voran. Seine Phantasie arbeitete mächtig. Spielte hier der Zufall eine wunderbare Rolle, der Ereignisse geschaffene hatte, die äußerlich große Verwirrungspunkte hatten oder war das alles nur erfunden, um sein Verhalten dabei zu beobachten und ihn zu irgend einer Bemerkung herauszufordern?

Die Antwort blieb Dulters in der Kehle stecken. Er hatte nur die Empfindung, als wenn er mit einem Kopfschütteln vernichte. Blödsinnig lachte Otti auf, als wollte sie damit etwas andeuten, was sie sich auszupredigen schme. Es war ein seltsames, schrilles Lachen, das Dulters durch die Nerven fuhr. Sofort war sein Gedanke: „Weshalb fragt sie so eigentümlich? Und weshalb lachte sie, wo eigentlich keine Veranlassung vorliegt? Was ist etwas, oder weiß sie es gar?“ Jede Faser in ihm war erregt, das Blut schloß ihm in den Kapill, so daß er das Brennen der Wangen empfand. Von plötzlichem Trost gepackt, blieb er stehen und wendete sich mit einem jähen Ruck um. Als er sie lauernd mit einem Blide streifte, fiel ihm ihre Blässe auf, die ihm noch mehr zu denken gab. Noch kurz zuvor hatte sie doch so fröhlich rote Wangen gehabt. Zum Glück schnitt die Gänssing das Gespräch darüber mit den Worten ab: „Unterhalten wir uns doch nicht von solchen Dingen — heute, wo wir uns amüsieren wollen.“ Otti kann nun so „was schon gar nicht vertragen.“

(Fortsetzung folgt.)

Solle also ein Eichenest. Offenlich kennen Sie das auch, Herr Dulters.“

Otti lachte. „Es wird Sie vielleicht interessieren, zu hören, daß unser Landhaus im Posenischen so heißt.“

„Dann natürlich muß Ihr Herr Papa die Bezeichnung Eichenest um so besser kennen,“ gab Passen lächelnd zurück. „Jedenfalls ist es möglich, als dieses hier, das in winterlicher Trostlosigkeit steht.“

„Sie könnten uns ja einmal im Sommer die Ehre erweisen, Herr von Passen,“ sagte Otti wieder, wie ermunternd. Und in einem Atem fügte sie hinzu: „Ich hätte wirklich Lust, Väterchen — einmal dorthin. Wessie also dein goldenes Herz und gib meiner Sehnsucht die Flügel... Sie müssen nämlich wissen, daß unsere Burg für mich seit vielen Jahren verschlossen ist. Meine Mutter starb dort und deshalb knüpfen sich für meinen Vater trübe Erinnerungen daran.“

„So ist es,“ warf Dulters kurz ein und marschierte wieder voran. Er schaute sich, den Blick nach rückwärts zu wenden; um so mehr aber spürte er die Ohren, innerlich von Wut erfüllt. Mühten sie gerade an so einem Ding vorüberzukommen, das dieselbe Bezeichnung trug, wie sein Eigentum im Osten. Dann hörte er den Begleiter wieder sagen:

„Offenlich, gnädiges Fräulein, ist in Ihrem schönen Eichenest nicht mal was Ähnliches passiert, wie in einem von diesen Nestern.“

Während Otti eine neugierige Frage stellte, hielt Dulters den Atem an und bannte jäh den Schritt. Gleichgültig blickte er in die Höhe, dabei die dumpfen Schläge seines Herzens spürend. Was wird nun kommen? Vielleicht wieder eine jener entsetzlichen Anspielungen, die ihm auch in diesem Menschen einen Wissenden verraten sollten?

„Es ist eine sehr traurige Geschichte, die eigentlich besser unerwähnt bleibt,“ fuhr Passen fort. „Aber ich bitte darum.“

Vor anderthalb Jahren erschloß sich ein Freund von mir in so einem Eichenest. Es liegt drüben — jenseits der Bahn. Es war noch mitten im Sommer und alles prangte im schönsten Grün. In einer Mondschneinacht kroch er da hinein, schon verfolgt vom halben Dörfchen. Er befürchtete nämlich, irrsinnig zu

beutet einige fation umgel darber dumpt f e n alles a hen r eichten Tag e gabe dema daß Das 0 380 000 Jahre G der Kr nehmere sind die nen. Je perrun fation beffert lung u nächstien zu ber arbeiten hinter hien. zingen a r!!

Arbeiter und Lehrlinge sind das willenlose Werkzeug einiger Weniger. Überall macht sich der Mangel der Organisation bemerkbar. Arbeiter, Proletarier von Emmendingen und Umgebung, wie lange wollt ihr unter solchen Umständen noch dazuhängen? Es ist endlich an der Zeit, daß ihr euch von eurem dämpfenden Schlafe auftrafft und eure Zuflucht sucht im Deutschen Metallarbeiterverband. Seht ihr nicht, wie sich alles organisiert, wie sich die Großindustriellen zusammenschließen und ihre Organisation gegen die arbeitenden Klassen richten? Seht ihr nicht, wie sich die Lebensmittel von Tag zu Tag verteuern, spürt ihr nicht, wie sich die Steuern und Abgaben immer drückender auf den Schultern der niederen Klassen bemerkbar machen? Hört nicht auf eure Feinde, die da sagen, daß der Metallarbeiterverband viel verspreche und wenig halte. Das Gegenteil beweist sein kolossaler Mitgliederstand von 260.000 Arbeitern und sein nahezu 9 Millionen betragender Jahresumsatz.

Groß ist die Zahl unserer Gegner und groß die Armee der Arbeiter, die im steten, erbitterten Kampfe mit dem Unternehmertum um bessere Arbeitsverhältnisse ringt, groß aber auch sind die Erfolge und Errungenschaften der einzelnen Organisationen. Je stärker ihr organisiert seid, desto schwieriger wird eine Aussperrung für den Unternehmer. Kollegen! Tretet der Organisation bei und Schritt für Schritt wird eure Lebenslage besser! „Vorwärts!“ soll die Devise der arbeitenden Bevölkerung von Emmendingen lauten! Kollegen, erscheint in den nächsten Versammlungen pünktlich, um über eure traurige Lage zu beraten. Tretet ein in den Verband der deutschen Metallarbeiter und Tausende und Untertausende von Kollegen werden hinter euch stehen und aus allen Ecken mit euch sympathisieren. Seid einig und geschlossen, damit sich auch in Emmendingen das Sprichwort bewahrheitet: „Einigkeit macht Kraft!“

Offenburg, 25. Nov. Am gestrigen Sonntag fand hier eine Konferenz der badischen Filialen des Maler- und Tischlerverbandes statt. Dieselbe war von 18 Delegierten aus 14 Orten besetzt; außerdem waren anwesend der Verbandsvorsitzende Zoller und Bezirksleiter Fuß. Neben der Stellungnahme zu der im Frühjahr angeführten der Beschlüsse des südb. Unternehmerverbandes zu erwartenden Tarifbewegung wurden einige weitere Beschlüsse gefaßt, welche die Vervollständigung der Organisation und eine Erhöhung der Sozialbeiträge betreffen.

Achtung! Tabakarbeiter! Die neuerliche Verteuerung des Brotes, der Milch und des Brennmaterials zwang die Tabakarbeiter von Neufreistadt, sich an ihre Arbeitgeber um Aufbesserung der Löhne zu wenden. Der erzielte Durchschnittsmehrerdienst beträgt am Orte für Zigarrenmacher bei einer Firma 13,62 M., bei der Firma Fritz Grindler nur 13,2 M. Die Waidmader erzielen 9 M. pro Woche bei einer 10stündigen Arbeitszeit pro Tag. Da dürfte doch wohl eine Aufbesserung am Platze sein. Die Arbeiter wollten an Orte einen Mindestlohn von 6 M. pro Woche einführen, außerdem wünschten sie eine Aufbesserung der Löhne um 20 bis 30 Pf. pro Woche, was einen Mehrerdienst von 40 resp. 60 Pf. pro Woche und Arbeiter ausgemacht hätte. Dieser Mehrerdienst hätte kaum die Broterzeugung ausgleichend. Die begründete Eingabe wurde seitens des Gauleiters gemacht. Nach 10 Tagen wurde derselbe persönlich vortrefflich. Mit der Firma Bauer kam eine Einigung im Sinne der Arbeiter zustande. Die Firma Fritz Grindler lehnte jegliche Aufbesserung rundweg ab mit dem höhnenden Bemerkten, die Arbeiter könnten, wenn es ihnen nicht passe, in den Streik treten. Die Fabrikkommission versuchte dann noch zweimal eine Einigung herbeizuführen, was aber scheiterte, worauf die Arbeit niedergelegt wurde. Ueber die Firma F. Grindler ist seitens der Organisation die Sperre verhängt. Der Bezug nach Neufreistadt, Freistadt und Golschener ist streng fernzuhalten. Auch ist der Bezug fernzuhalten nach Wödingen, Freiburg, Segau und Denslingen.

Gottmadingen, 24. Nov. Unternehmerterrorismus. Vor einiger Zeit gelang es, die Brauereiarbeiter der hiesigen Brauereien der Organisation zuzuführen. Dies scheint dem Wesiger der Sternbrauerei nicht gefallen zu haben und er suchte durch Kündigung bezw. Entlassung der Kollegen die junge Organisation zu vernichten. Darauf gaben die Brauer ein Flugblatt heraus, nach welchem in dieser Brauerei noch die größten Mißstände herrschen. Abgesehen von der Arbeitszeit

von 16 Stunden, sollen die Arbeiter mit allen möglichen „Kosennamen“, wie sie in der „Lieberberger Tafelrunde“ wohl nicht üblich waren, belegt worden sein. Nebenbei wird noch behauptet, daß die Bettwäsche nur alle 3-4 Monate gewechselt wurde. Es ist wohl nach all diesem begreiflich, wenn dem Gauleiter, als er vortrefflich werden wollte, die Türe gewiesen wurde.

Die Brauerei hat nun ein Riesenerferat in den bürgerlichen Zeitungen veröffentlicht, in dem sie allerdings die Mißstände nicht in Abrede stellt, wohl aber dem Verfasser des Flugblattes „Nachsucht“ und ähnliche schöne Dinge unterschiebt. Man drohte auch mit dem Sack und so können wir es vielleicht erleben, in die angenehme Lage zu kommen, den Herren Bierkapitalisten vor Gericht die Wahrheit des Flugblattes der Brauereiarbeiter zu beweisen. Die Arbeiter allerorts mögen aber der Solidarität eingedenk sein und ihre Arbeitsbrüder in jeder Hinsicht unterstützen.

Walshut, 26. Nov. Am Sonntag den 8. Dezember, nachmittags 2 Uhr, findet in den oberen Lokalen der Restauration zum „Wilden Mann“ hier eine Versammlung aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Der Zweck dieser Versammlung ist die Aufklärung über das Wesen und die Bestrebungen der Gewerkschaftskarteile. Kartellvorsitzender Trautweiler wird hierüber einen einleitenden Vortrag halten. Es ist zu erwarten, daß diese Versammlung recht zahlreich besucht wird und erjeden wir die einzelnen Organisationsfunktionäre für rechtzeitige Bekanntgabe dieser Versammlung.

Strasbourg, 25. Nov. Die Malermeister von Elsaß-Lothringen traten am Sonntag, als die Lokalen im Reich, zur Gründung eines Arbeitgeberverbandes im Cafesale des „Ritter“ hier zusammen. Der Vorsitzende des badischen Malerverbandes, Herr Raucio-Karlruhe, behandelte dort das Thema: Moderne Arbeiter- und Handwerkerbewegung. Der öffentlichen Tagung ging eine Sitzung des Verbandsvorstandes und der Innungsvorstände voraus. Mit der im Verlauf dieser Tagung erfolgten Gründung des Elsaß-Lothring. Landesverbandes ist für das Malergewerbe ein Arbeitgeberverband über das ganze Reich nun geschaffen; dessen nächster Zweck die Schaffung einer Tarifgemeinschaft, sowie eine Regelung des Submissionswesens sein soll. Für die Arbeiter dieses Berufes ein höchst bedeutungsvolles Moment, das zu äußerster Wachsamkeit Veranlassung gibt.

Der Reichstag und die hohen Kohlenpreise.

Auch am gestrigen Tage verhandelte der Reichstag über eine sozialdemokratische Interpellation, welche die fortgesetzte Steigerung der Kohlenpreise betraf. Am Bundesratspräsidenten Reichsminister Delbrück. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung 120 Uhr. Ein Antrag auf Einstellung eines Privatlageverfahrens gegen den Abg. Lehmann wird debattelos angenommen. Es folgt die Interpellation betreffend die Kohlenpreise. Minister Delbrück erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Genosse Mollenkuhr begründet die Interpellation. Während die Verteuerung der Lebensmittel, begünstigt von den Agrariern, herbeigeführt worden sei, sei die Steigerung der Kohlenpreise durch das Großkapital erfolgt. Man werde auch heute entgegenhalten, daß dieser einhaltende Steigerung der Löhne der Arbeiter gegenüberstehe. Dabei exemplifizierten die Minister stets auf die Steigerung der Löhne der Arbeiter in der Privatindustrie und in Staatsbetrieben und begnügten sich mit allgemeinen Redewendungen. Charakteristisch sei, daß sich die Kommunen veranlaßt fänden, der steigenden Tendenz der Kohlenpreise im Interesse der armen Bevölkerung entgegenzutreten. Auch die Preise für Gas und Koks in den städtischen Gasanstalten seien in den letzten Jahren ungeheuer gestiegen. Von einer Preissteigerung der Kohlen haben nicht die Arbeiter und die Grubenbeamten einen Nutzen, sondern die Aktionäre.

Abg. Graf v. Kanitz (cons.) meint, der Hinweis des Rednerers auf die hohen Getreidepreise sei wenig am Platze gewesen. Die Herabsetzung der Kohlenpreise seitens der fiskalischen

Behörden sei ungemein erwünscht, und darin seien alle einig, daß die hohen Kohlenpreise eine schwere Schädigung für die ganze Industrie und das Erwerbsleben bilden. Das Land leide zwar unter der allgemeinen Kalamität. Der Ausfuhrvorzugstarif müsse aufgehoben werden. Pflicht der Regierung sei es, der Schindatsbildung entgegenzutreten. Wenn die Regierung die Mittel dazu in der Hand hat, so müsse sie sie auch anwenden. (Beih. Beifall rechts.)

Handelsminister Delbrück erklärt, es bestehe kein Zweifel, daß die Höhe der Kohlenpreise recht unbequem geworden sei. Diese haben aber nicht die Höhe erreicht, wie in der Hochkonjunktur der 70er Jahre. Es sei nicht leicht, die Frage, wie dem Uebel zu begegnen sei, zu lösen. Die Produktionskosten seien in dauerndem Steigen begriffen, ebenso die Nachfrage nach Kohlen und die Betriebskosten. Der Verkehr sei besonders durch die Einführung der Elektrizität im Dienst des Transportgewerbes und zu Beleuchtungszwecken gesteigert. Gegenwärtig haben wir einen gewissen Stillstand in der Produktion. Uns fehlen die Arbeitskräfte, um die Kohlen zu fördern. Bei der einheimischen Kohle kann man nicht von einer eigentlichen Ausfuhr sprechen, sondern nur von einer Verchiebung des Absatzes. Das ist z. B. für Belgien mit Elsaß-Lothringen und Oesterreich mit der Lausitz und Bayern der Fall. Bei den verbündeten Regierungen ist die Einführung eines Kohlenausfuhrzollens nicht möglich. Ueber die tarifmäßigen Maßnahmen sind Erwägungen im Gange. Unrichtig sei auch, daß der Fiskus schlimmer in der Ausbeutung und Ausplünderung der Arbeiter sei, als andere Arbeitgeber. Die Regierungen seien immer bereit, den Forderungen der Arbeiter zu entsprechen.

Auf Antrag des Abg. Singer (Soz.) findet Besprechung der Interpellation statt. Abg. Giesberts (Zentr.) meint, die Kohlenpreise trieben Mißbrauch in der Preissteigerung der Kohle, ohne daran zu denken, die Lage der Arbeiter entsprechend zu verbessern.

Abg. Kampf (fr. Sp.) erklärt, seine Partei habe stets die Verteuerung der notwendigen Bedürfnisse bekämpft und werde dies auch weiter tun. Der Einführung von Ausfuhrzöllen stehe seine Partei prinzipiell noch immer ablehnend gegenüber.

Abg. Dr. Strefemann (ntl.): Die Kanalpolitik müsse nicht, wie Graf Kanitz wünscht, eingeschränkt, sondern im Interesse des Verkehrs mit Kohlen erweitert werden. Auf dem Gebiet der Tarifverträge und der Kartellgesetzgebung sollte das Nötige getan werden, um der Kalamität ein Ende zu machen.

Abg. Behrens (wirtsch. Ver.) polemisiert gegen die Schindats und wendet sich sodann gegen die übermäßige Erziehung ausländischer Bergleute. Er wünscht eine völlige Verstaatlichung des deutschen Bergbaues.

Abg. Dr. Goeffel (Reichsp.): Ungezogene Zustände sind es, wenn in Süddeutschland Kohlennot besteht, während täglich Kohlenzüge in das Ausland gehen.

Abg. Korfanty (Pol.): Die Vorteile aus den hohen Kohlenpreisen fließen ausnahmslos in die Taschen der Grubenbesitzer.

Abg. Gostein (fr. Ver.) verlangt Abschaffung der Ausfuhrtarife. Die Steigerung der Kohlenpreise erkläre sich auch aus der Steigerung der Arbeitslöhne. Die Preise seien aber derart, daß der Gewinn weit über den regulären Gewinn hinausgehe. Hierauf wird ein Antrag auf Vertagung angenommen.

Präsident Graf Stolberg schlägt vor, einstweilen keine Schwerinstage abzuhalten, sondern erst wieder nach den Etatsberatungen.

Nächste Sitzung: Morgen Nachmittag 1 Uhr: Dritte Besung der Müllerstiftungen, Versicherungsverträge, Sicherung der Bauforderungen und Wechselprotest.

Aus der Partei.

Ist der Ausbruch „Sauerbenton“ eine Verleumdung? In einer Privatklage des Landtagsabgeordneten Hiller gegen den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Feuerlein wegen angeblicher Verleumdung, die vor einigen Tagen vor dem Stuttgarter Schöffengericht zur Erlebigung kam, erhob unser Genosse Widerklage wegen des Ausbruchs: „Sauerbenton“, womit der Abgeordnete Hiller die Schreibweise seines Gegners kennzeichnen wollte. Das Gericht meinte, daß diese Bezeichnung an sich keine Verleumdung sei, sondern nur dazu diene, eine häßliche Art der

Aus Humanität.

(Aus dem Russischen überetzt von W. S.)

„Man verhaftete ihn zusammen mit seinen zwei unermwachsenen Kindern, da er Witwer sei und die Kinder niemandem zu überlassen waren.“

(Aus einer Zeitungsnotiz.)

... Man führte sie zum Verhör, alle drei zusammen. Da der Verbrecher Witwer und die Kinder niemandem in der Zelle zu überlassen waren.

Sie werden beschuldigt, einer Partei anzugehören, sagte man ihm beim Verhör.

Zu welcher Partei? — erkundigte sich der Verbrecher.

Wir haben Fragen zu stellen, aber nicht Sie — brausten die Nachhörer auf.

Beschuldigen Sie, Ontelchen — sagte Petja, der Ältere.

Wir wissen wirklich nicht, zu welcher Partei? Olja weinte und schweig.

Man schrieb auf:

„Der Verbrecher leugnet. Die Mitschuldigen ebenfalls. Einer von ihnen ist sehr schlau.“

Damit meinte man Petja.

Um den Verbrecher leichter zum Geständnis zu bringen, entzog man ihm die Fleischspeisen. Es ist eine wissenschaftliche Tatsache, daß das Fehlen von Fleischbestandteilen im Magen dem Verbrecher zur Wollust aber wenigstens der teilweisen Reue verhilft. Und da man die Kinder niemandem überlassen konnte, ließ man sie auch am Neuerwerb teilnehmen.

Am dritten Tage schien der Verbrecher Reue zu verspüren: er sagte, daß er etwas mitteilen will. Man setzte ihn in einen Wagen und führte ihn unter Wache ab. Da man die Kinder niemandem überlassen konnte, so führte man sie auch ab.

„Was haben Sie zu sagen?, frag ein Nachhörer.

„Ich bin hungrig,“ antwortete der Verbrecher.

„Wir sind hungrig,“ wiederholten die Kinder.

„Die ganze Bande hat sich verschworen,“ bemerkte einer flüsternd.

„Sie gestehen also?“ befragte von neuem ein anderer.

„Was denn?“

„Daß Sie hungrig sind.“

„Zuwohl, ich bin hungrig.“

„Und die Kleinen auch?“

„Ja.“

„Griffensto, notiere. Die Sache liegt klar vor Augen, die Bande ist organisiert.“

„Organisiert!“ behauptete ein anderer.

„Also, was wollen Sie denn?“

„Essen.“

„Wir wollen auch essen“, riefen Petja und Olja.

„Ah, so! Das nennt man eine Tat nach gemeinschaftlicher Verabredung. Gut, ihr könnt gehen.“

Man führte ihn ab. Da man die Kinder niemandem überlassen konnte, so wurden auch sie abgeführt. In's Gefängnis.

Dort saßen sie alle drei — eigentlich nicht lange — nur während der Dauer der drei Dumas.

Die Sache nahm ihren Gang. Spuren wurden verfolgt. Auch wurden kompromittierende Papiere gefunden.

Ein Unbekannter, gehörig zu der noch zu ermittelnden Partei. — so stand auf dem Einbandbrette des dicken Aktenbündels.

Etwas weiter unten stand in kleinerer Schrift:

„Anbei zwei Kinder, die deshalb mitverhaftet wurden, weil man sie niemandem überlassen konnte.“

Die Anklagen wegen Geheimbündel nach gemeinschaftlicher Verabredung wurden deshalb bald fallen gelassen. Wofür Kinder! Kann doch auch ein Mann Kinder haben, dessen Parteilichkeit nicht aufgefällt sei.

Olja wurde krank und wollte sterben. Es stellte sich aber heraus, daß das viel Schererei verursachen wird. Erstens, der Sarg, auf dessen Rechnung? Zweitens, sie ist doch eigentlich eine Arrestantin und es wird ein großer Wirrwarr wegen der nötigen Papiere entstehen. Deshalb nahm sie sich zusammen und gab sich Mühe, nicht zu sterben.

Petja tat dasselbe und es gelang ihm besser.

Gerichtet wurde über den Verbrecher nicht lang. Underthals Stunden. Dabei teilten sich die Meinungen: einige sprachen ihn unschuldig, die anderen: hundert Rubel Strafe, die dritten: schuldig, aber verdient mildernde Umstände und deshalb muß man ihn hängen.

Man tritt sich lange darüber und entschied: der Verbrecher verdient wirklich mildernde Umstände.

Einen Galgen brauchte man nicht zu bauen, weil einer der letzten milden Beurteilung noch bereit stand. Aber weiter entstand die Frage:

„Und was mit den Kindern?“

Selbstverständlich waren sie unschuldig. Sie waren so unschuldig, daß man sie fast garnicht richtete, nur erwähnte

„Selbstverständlich sind sie frei.“

„Freilich, sehr liebe Kinderchen.“

„Das Mädchen ist krank.“

„In der Freiheit wird sie sich schon erholen...“

„Aber, wo kommen sie hin?“

„Er ist doch ein Witwer.“

„Es sind auch keine Verwandten da. Was machen wir nun?“

Und nach dem Sonnenaufgang — jenem Sonnenaufgang — wurden auch die Kinder gerichtet.

... Weil man sie niemandem überlassen konnte.

Cheater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Einen starken Eindruck hinterließ die gestrige Aida-Vorstellung. Speziell diese Oper des italienischen Meisters gehört zu den Werken, deren Pflege im Verlaufe der letzten Jahre zu einer immer abgerundeteren Vollendung führten. Herr Lorenz, ein vorzüglicher Kenner der Aida-Partitur, holt Feinheiten aus ihr heraus, bringt die großen Ensemblestücke zu Steigerungen und die rechtzeitigen Dämpfungen der manchmal mit brutaler Macht dreinschlagenden Blechkörper zu Gunsten der Sänger zuwege, daß man seiner Freude hierüber unverhohlenen Ausdruck zu geben sich nicht verjagen kann. In der Titelrolle hörten wir einen Gast aus Wien: Frau Emma Post-Grundmann, eine noch ganz am Anfang ihrer Laufbahn stehende Dame. Dieser letzte Zusatz schließt für gewöhnlich eine gewisse Beschränkung künstlerischer allgemeiner Eigenschaften in sich ein, was auf den genannten Gast in diesem Falle nicht zutreffen dürfte. Denn Frau Post-Grundmann zeigte sich zunächst gefanglich wie besonders aber darstellerisch recht gewandt, nichts ließ eigentlich auf größere

Polemik zu kennzeichnen. In diesem Sinne habe sich das Wort in der Öffentlichkeit „eingebürgert“.

Leutnantent, 25. Nov. Die Mitgliederversammlung am 1. Dezember findet nicht statt, da der Mauerverband seine Christbaumfeier mit Kinderbesetzung am gleichen Sonntag abhält. Wir machen darauf aufmerksam, daß deshalb die Versammlung bestimmt am 8. Dezember stattfindet. Ein jeder Genosse muß dafür sorgen, daß dieselbe auch vollständig besucht ist. Insbesondere eruchen wir unsere „Volksfreund“-Leser, ebenfalls zu erscheinen, da ein Genosse aus Karlsruhe anwesend sein und einen Vortrag halten wird. Auch die Bürgerauschüßmitglieder, soweit sich dieselben zu uns rechnen, haben die Pflicht, zu erscheinen, da von einem Genossen mehrere Fragen zu unserer Gemeindepolitik zur Sprache gebracht werden, welche bei der letzten Konferenz der Bürgerauschüßmitglieder behandelt wurden.

Ottenu, 26. Nov. Parteigenossen! Donnerstag, 28. Nov., findet Wahlvereinsversammlung mit der Tagesordnung: „Die Sozialdemokratie und das Reichsgesetz“ statt. Ferner wird für die Weihnachtsfeier definitiver Bericht gegeben. Ehrensache eines jeden Mitgliedes ohne Ausnahme ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. Beginn präzis 8 Uhr im „Strauß“.

Zahr, 22. Nov. Wir machen die Arbeiterschaft von Zahr und Umgegend darauf aufmerksam, daß Samstag den 7. Dezember die von den vereinigten Korporationen beschlossene Weihnachtfeier in den Sälen der „Gambriushalle“ stattfindet. Wir bitten, an diesem Abend keine sonstigen Veranstaltungen abzuhalten.

Konstanz, 24. Nov. Die Jugendorganisation hielt am Sonntag den 17. November eine Mitgliederversammlung ab mit Vortrag. Genosse V a d e r, ein Lehrer in der Schweiz, hatte wiederum das Referat in dankenswerter Weise übernommen. Doch hatte er diesmal ein anderes Thema gewählt und zwar: „Einiges aus der Schöpfungsgeschichte der Erde.“ Genosse V a d e r verstand es, den Antworfenden den Werdegang der Erde teils durch Zeichnungen verständlich zu machen und wurde der Vortragende durch reichen Beifall belohnt. Es muß aber bedauerlicherweise an dieser Stelle auf den weniger guten Besuch der Versammlung hingewiesen werden, was seine Ursache darin hat, daß von gewissen Seiten versucht wurde, den schönen Anfang zu zerstören. Dies ist auch teilweise gelungen. Aber unbefürchtet dieserhalb, wird die Jugendorganisation doch fortbestehen.

Zu bemerken ist noch, daß ein Verein, der aus der Arbeiterschaft hervorgegangen ist, zwei seiner Mitglieder als Vertreter in die Vorstandschaft der Jugendorganisation entsenden will, und zwar ständig mit beratender und beschließender Stimme. Inwiefern die führenden Mitglieder jenes Vereins dazu berechtigt sind, so etwas zu verlangen, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls werden wir uns an die Statuten der Jugendorganisation halten. Nächste Versammlung am Sonntag, 1. Dezember, im „Huffenstern“. Vollständiges Erscheinen ist notwendig.

Altenburg, 25. Nov. An die „Volksfreund“-Leser von Altenburg, Jestetten und Neuhäusen! Zum bevorstehenden Monatswechsel eruchen wir jeden einzelnen Genossen, unserem, die Rechte des arbeitenden Volkes verteidigenden „Volksfreund“, der gerade bestrebt von jedem Hinfirler so sehr gehäht wird, neue Abonnenten zuzuführen.

Jeder christliche Freund unserer gerechten Sache muß mit- helfen. Bestellungen nehmen die Filial-Inhaber in Altenburg und Jestetten, sowie Genosse M ü n z e r in Neuhäusen entgegen. Also frisch an die Arbeit! Den auswärtigen Parteigenossen teilen wir mit, daß nur in der Bahnhof-Restaurations in Altenburg die Arbeiterzeitungen gedruckt werden. Es wäre sehr erwünscht, wenn die hiesigen und die auswärtigen Genossen dies berücksichtigen würden.

Badische Chronik. Durlach.

26. November.

— Parteigenossen! Es ist notwendig, daß sich jetzt in der Winterzeit die Genossen wieder mehr um das politische und ge-

Erregung schließen, vielmehr schon eine ziemliche Sicherheit ihrer gesamten Darbietung freie Entfaltung zu gestatten. Die Stimme ist gut durchgebildet, die Töne kommen vor allem rein, allerdings stark von hinten, gedekt und in der mittleren und tiefen Lage dunkel gefärbt hervor, was an und für sich zwar kein Nachteil wäre, wenn das Volumen hierzu in gleichem Verhältnis zu stehen käme. Das ist leider nicht der Fall und zeigt sich am deutlichsten da, wo die Sängerin größere dramatische Kraft in den Vortrag legen will — wozu anscheinend überhaupt einige Neigung vorhanden ist. Hier fehlt das physische Vermögen und hier zeigt sich die Longebund des Glanzes und der Sinnlichkeit bar und wie ein Schleier, wie Heiserkeit legt sich über die Kehle. Steht die Gattin in dieser Hinsicht hinter unserer derzeitigen Vertreterin des hochdramatischen Faches etwas zurück, so sprechen wieder andere Vorzüge und das ist vor allem die in allen Lagen gleichmäßige Ausbildung des Organs mit einem schönen piano und mezza voce zu ihren Gunsten. Die zwischen heiser Leidenschaft und sanfter Schwermut sich bewegende reichhaltige Musik Verdis erlaubt verhältnismäßig rasch ein Urteil darüber abzugeben. Wie verkautet, wird Frau Jost-Grundmann auch die Brünnhilde in der „Walküre“ singen, wofür ihre große Erscheinung allerdings geeignet wäre, aber eine echte, rechte Primadonna scheint sie dennoch nicht zu sein.

Die sonstige Besetzung war die alte geliebte: Madames — Herr Längler; König — Herr Moha; Oberpriester — Herr Keller; Amonasso — Herr Büttner usw. Känge und Chöre gingen gut. Die Dekorationen und Kostüme erregen immer wieder Bewunderung und alles ist hier ziemlich in richtigen Einlage gebracht. Das Publikum schien Meinung für den Gast zu haben, schon nach dem ersten Bilde durfte er sich mehrmals vor der Lampe für die Beifallspenden bedanken.

In unserer gestrigen Notiz von der Mannheimer Uraufführung „Fitzgeube“ von Dehmel-Bilker muß es heißen: Traumpiel in 5 Aufzügen (nicht Trauerspiel).

Tragisches Ende des Kammerjägers Vertram. Ueber den in unserer vorgestrigen Nr. schon gemeldeten Tod des Kammerjägers Vertram in Bayreuth schreiben die „M. N. N.“ nach einer neuer-

werkschaftliche Leben bekümmern und von nun an pünktlich die Mitgliederversammlungen besuchen. An dieser Stelle möchten wir alsdann die vielen „Volksfreund“-Abonnenten, die noch nicht politisch organisiert sind, eruchen, sich dem sozialdemokratischen Verein, oder als Jugendliche der Jugendorganisation anzuschließen.

Wert unausgesetzt für den „Volksfreund“.

Am Samstag, 23. Nov., fand im „Lamm“ eine öffentliche Volksversammlung statt. Genosse P e i r o t e s aus Straßburg referierte über die beiden Prozesse Liebnacht und Wolke-Garden. Beide Prozesse, so führte der Redner aus, seien Zeichen des Verfalles einer Gesellschaftsordnung, sie haben ihren Untergrund in der gegenwärtigen Institution des Militarismus. In erster und objektiver Weise führte der Referent den Anwesenden die Mysterien des Garden-Prozesses vor Augen. Es wäre schlecht bestellt um das sittliche Niveau der Nation, wenn sie sich die sittlichen Maximen derer, die ihr immer als die „Edelsten und Besten“ vorgeführt werden, zu eigen machen wollte. Diese Prozesse hätten dem deutschen Volke wieder einmal seine reaktionäre, fortschrittsfeindliche Regierung in grellster Beleuchtung gezeigt. Das Volk kann diesen Zuständen ein Ende machen, wenn es seine Staatsbürgerrechte vollständig und in fortschrittlichem Sinne ausübt. Der Redner erntete lebhaften Beifall. Die ziemlich gut besuchte Versammlung fand um 11 Uhr ihr Ende.

Freiburg.

26. November.

Die Zahl der Studierenden an der hiesigen Universität beträgt 1927. Die Zahl der Professoren und andern beträgt 140. — An wissenschaftlichen und Anstalten verzeichnet das Adreßbuch: die Universitätsbibliothek, 20 Seminararien, 23 medizinische und naturwissenschaftliche Institute und Sammlungen, sowie 10 städtische Anstalten.

Wir hatten nicht die Absicht, auf die Erwiderung der Wiesentaler nochmals zu antworten, aber das Verhalten des dortigen Vorsitzenden Schmieder zwingt uns dazu. Zunächst sei festgestellt, daß Schmieder aus dem Deutschen Metallarbeiterverbande austrat, weil die Mehrheit der Mitglieder der Meinung war, daß er sich nicht zum Vorsitzenden eigne. Damals hat er schon geschworen, daß in Freiburg der Metallarbeiterverband nichts mehr erziehen dürfe. Ihm schloß sich ein gewisser Strübing an, welcher seinerzeit aus der Partei und dem Verband austrat, weil er von der Ortskrankenkasse wegen Statutenverletzungen bestraft wurde. Beide machen nun seither in „Anarcho-sozialismus“. Aber trotz aller Anstrengungen haben sie es noch nicht auf ein halbes Dutzend Mitglieder gebracht. Die beiden haben die Kühnheit, in ihrem Organ zu schreiben, daß, während Wiesental in der öffentlichen Versammlung sprach, seien ihre Mitglieder in einem andern Lokal gesessen. Tatsache ist aber, daß Schmieder und Strübing allein in der Versammlung waren, die andern zwei oder drei zogen es vor, fernzubleiben. Dann schreiben die Herren noch, sie hätten uns eine Nase gedreht, solche faulstidige Lügen setzen sich die Leute gegenseitig vor. Herr Wiesental nimmt diese Lügen auch in seinem Blatte auf, um sein Fiasko in Freiburg zu verbeden.

Wenn Herr Sch. ferner behauptet, es seien von Mitgliedern der Ortsverwaltung, ihre Plakate heruntergerissen und die Mitglieder dazu aufgefordert worden, so bezeichnen wir das als eine Lüge. Und Herr Sch. ist es anständig, wenn Sie vom Fahrrad herunter, wo sie schleunigst verdunkeln können, unsere Mitglieder „Polizeispitzel“ und „bezahlte Kreaturen“ schimpfen? Kollege Ketterer hat sich noch nie in einer christlichen Versammlung blamiert, weil er dort noch nie gesprochen hat; dagegen wurde Sch. einmal von den Christlichen hinausgeworfen, weil er sich vorher zu viel Mut angetrunken hatte. Ketterer hat 7 Jahre die Kasse des Verbandes verwaltet, allerdings hat er sich keine solche Fertigkeit angeeignet, wie ein früherer Kassierer des Arbeiterabteilensvereins und wie ein solcher des Turnvereins, Strübing und Sch. haben ja nicht notwendig, sich über jene Fälle zu erkundigen, sie sind ihnen gut bekannt. Wenn Ketterer kein gewandter Redner ist, so ändert das an der Nichtigkeit seiner Ausführungen in der Wiesental-Versammlung gar nichts. Damit schließen wir die Akten über diese Geschichte, da wir Notwendigeres zu tun haben.

lichen Meldung von dort: Der bekannte Sänger weilte in den letzten Wochen des öfteren und auch jetzt wieder zwei Tage in Bayreuth; heute Morgen wurde er in seinem Hotel am offenen Fenster erhängt aufgefunden. Er hat die Tat offenbar in einem Anfall von geistiger Störung verübt; sonst gäbe es wenigstens eine Erklärung dafür, daß er in leichtester Nachtoilette und in einer Stellung, die ihn nach dem großen Bahnhofplatz zu förmlich zur Schau stellte, seinem Leben ein Ende machte. Vertram hatte es in letzter Zeit vermieden, mit irgend jemandem von der Festspielverwaltung zusammenzutreffen. Auch die Wita „Wahrfried“ hat Vertram völlig gemieden. Wie hier bekannt ist, hatte er ab 1. Oktober ein außerordentlich günstiges Engagement nach Hamburg. Dieses Engagement trat er jedoch, ohne irgend ein Wort der Aufklärung nicht an. In Kreisen der Festspielverwaltung weiß man, daß Vertrams Stimme in letzter Zeit in rapidem Verfall war; sie gehorchte dem Künstler milderer gar nicht mehr. Diese deutliche Erkenntnis vom Verfall seiner Stimme und finanzielle Sorgen mögen wohl zu einer geistigen Störung geführt und den Künstler in letzter Linie veranlaßt haben, seinem Leben ein Ende zu bereiten.

Kammerfänger Leo Slegel. Die Verhandlungen, die der neue Direktor der Wiener Hofoper, Felix Weingartner, mit dem bekannten Tenoristen Leo Slegel wegen Erneuerung seines Vertrages gepflogen, verliefen resultatlos. Man hatte Slegel eine Gage von 70 000 Kronen mit Jubilligung aller möglichen Urlaube geboten, er verlangte aber noch mehr. (Man muß, wenn man solche Ziffern liest, sich nur kopfschüttelnd fragen, wohin dieser Gagenunflug eigentlich noch führen soll? Welche Bühne außer der 4 oder 5 Großstadt-Bühnen Deutschlands kann sich denn noch einen Tenoristen leisten, wenn ein Künstler, wie dieser, eine mit 70 000 Kronen (d. i. nahezu 60 000 Mk.) dotierte Stellung bei vielleicht nur sechsmonatlichem Dienst auszufüllen sich verweigert? Die Schuld für solche maßlosen Forderungen trägt einzig Amerika und seine Theaterdirektoren. Es gibt ein Sprichwort, das hierher paßt: „Schlechte Beispiele verderben gute Sitten.“ Ließen sich nicht Mittel und Wege für eine Art Sperre finden, die den atuten Auswanderungsgelüsten aller auf unserem kontinentalen Boden herangebildeten Künstler einen Riegel vorsetzt? D. Red.)

Wiesental, 25. Nov. Wir erhalten folgende Berichtigung zugestellt: Unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes eruche ich Sie namens des Herrn Pfarrers Sester in Wiesental mit Bezug auf den Artikel: Wiesental, den 19. November 1907 in Nr. 272 Ihres Blattes um den unterfertigten Abdruck folgender Berichtigung in der nächsten Nummer Ihres Blattes:

- es ist nicht wahr, daß Pfarrer Sester in Wiesental den Briefträger Karl Kraus in Wiesental bei der Kaiserl. Oberpostdirektion in Karlsruhe denunzierte, weil dieser die Leute aufgehetzt habe, dem Pfarrer Sester kein Geld zum Kirchenbau zu geben und weil er seine Wiese zum Kirchenplatz nicht hergebe.
 - es ist nicht wahr, daß die Kaiserl. Oberpostdirektion in Karlsruhe eine Beschwerte des Pfarrers Sester in Wiesental über den Briefträger Karl Kraus mit dem Bemerkten zurückgegeben hat, daß der Beschwerte keine Folge gegeben werden könne;
 - wahr ist vielmehr folgendes:
 - Briefträger Karl Kraus in Wiesental behauptete während der Ausübung seiner Dienstobliegenheiten über den Stiftungsrat in Wiesental mit Bezug auf die von diesem getroffene Wahl des Pfarrers der neu zu errichtenden Kirche folgende unwahren Tatsachen: er beschuldigte den Stiftungsrat, das Gelände sei nicht für den Kirchenbau, sondern für den Kirchenfond erworben worden; er behauptete weiter: Oberial bekomme gar keine Kirche mit Pfarrgottesdienst, sondern nur eine Kapelle mit Schülertagessen an Werttagen. Diese Behauptungen hatten eine große Erregung und Verwirrung unter der Bevölkerung Wiesentals zur Folge.
 - Das Pfarramt Wiesental legte mittels eingeschriebenen Briefes vom 10. Oktober 1907 dem Briefträger Karl Kraus nahe, die unwahren Aussagen zurückzunehmen. Die Annahme dieses Briefes wurde vom Adressaten verweigert.
 - Infolgedessen wandte sich das Pfarramt Wiesental, statt die Sache bei Gericht anhängig zu machen, an die vorgesetzte Behörde des Briefträgers mit der Anfrage, ob dieselbe Kraus zum Widerruf veranlassen wolle. In der hierauf stattgefundenen Unteruchung durch die Oberpostdirektion Karlsruhe stellte Kraus die geäußerten Äußerungen in Abrede. Demzufolge teilte die Oberpostdirektion dem Pfarramt Wiesental mit, daß zur eventuellen weiteren Verfolgung der Sache Zeugen zum Beweise der vorgetragenen Tatsachen namhaft gemacht werden mögen.
- Dies der Sachverhalt.
Wühl, den 24. November 1907.
Dr. Huber, Rechtsanw.

Diellingen, 26. Nov. Tiererschändung. Samstag auf Sonntag Nacht wurde bei geschlossener Tür, jedenfalls durch das Fenster, in den Stall des „Grünen Hof“ eingebracht und dem Pferd der Wirtin der Schweif dicht an der Wurzel, sowie die Mähne abgeschnitten. Ob ein Raschack vorliegt, ließ sich noch nicht feststellen. Von dem Täter fehlt jede Spur. Offenlich gelangt es, dieses Unmenschen haßhaft zu werden.

Ottenu, 26. Nov. Ein tragischer Unglücksfall, der einen unserer besten hiesigen Parteigenossen aus unseren Reihen rief, ereignete sich gestern Abend gegen 11 Uhr. Leichtsinnige Manipulationen mit einem Revolver sind die Ursache. Der Verunglückte, der 43jährige Schlosser Leitz, ein albelliebter Arbeiter, ging gegen 11 Uhr aus der Straußens Gastwirtschaft weg, wobei ihn der Weg über die Burgbrücke führte. Auf derselben hantierten mehrere junge Leute mit einem Revolver. Leitz trat zu denselben heran und auf unerklärliche Weise entlud sich plötzlich die Waffe. Die Kugel bohrte sich in die rechte Seite und durchte dieselbe, da die Lunge verletzt ist, schließlich mit dem Leben davonkommen. Der Täter sah sich versucht, sich zu erschließen, konnte jedoch rechtzeitig daran verhindert werden, er ist verhaftet.

Kommunalpolitik.

Konstanz, 24. Nov. Am Mittwoch, den 20. ds. Mts., hielt die Filiale des freigeorgisierten Gemeindearbeiter-Verbandes Deutschlands ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Dieselbe war gut besucht und hatte einige Neuaufnahmen zu verzeichnen. Ferner hatte der Gauleiter F ü r t e r -Straßburg die beschlossenen Forderungen sinn- und sachgemäß im Druck und übermittelte, um solche den Mitgliedern des Stadtrats bezw. Bürgerausschusses zu übermitteln. Hierbei wurde der Wunsch ausgesprochen, daß sich noch mehr Gemeindearbeiter der freien Organisation anschließen möchten; auch ist man allgemein der Ansicht, daß sich der Arbeitgeber der Gemeindefabrik, Stadtrat und Bürgerausschüß zu einer Verständigung über die gestellten Forderungen schon mit Hinblick auf die allgemeine Lebensmittelvertheuerung herbeilassen wird. Namentlich wird in den Bürgerausschüß volles Vertrauen gesetzt.

Ueber den Verlust von Offenbach schreibt man dem „Vorwärts“: In eine Zeit, in der die kommunalen Wahlen im ganzen Reich ein Siegeszuge der Sozialdemokratie gleichen, fiel dem Reich in der Frühlingnacht gleich, die Stadtverordnetenwahl in Offenbach (Main). Sie brachte der Partei eine Niederlage. Mit dem 1. Januar 1908 ist wieder eine bürgerliche Mehrheit im Offenbacher Stadtverordnetenkollegium vorhanden. Der Jubel darob im bourgeoisen Blätterwalde ist ebenso laut als unbedeutend: Von 10720 Wählern übten 9188 ihr Stimmrecht aus, eine nie dagewesene Beteiligung, wenn man bedenkt, daß Hunderte von Arbeiterwählern ihr Wahlrecht wegen Steuerzuständen nicht ausüben konnten. Die bürgerliche Liste vereinigte im Mittel auf sich 4714, die sozialdemokratische 4474, der „Sieg“ bestand also in 240 Stimmen Mehrheit.

Die sozialdemokratische Mehrheit war dem nationalliberalen Fabrikantenlängst ein Gräuel. Getreu dem kommunalen Programm der Partei waren einschneidende Reformen, wie die U n t e r g e l i c h k e i t d e r G e b u r t s h ü l f e, U n t e r g e l i c h k e i t d e r L e h r m i t t e l, verschiedene Neubauten, Uebernahme der Straßenbahn in eigene Regie, Errichtung einer Kindermilchanstalt, Aufhebung des städtischen O t t r o i s a u f L e b e n s m i t t e l u. s. w. vorgenommen worden. Der autokratische und parteiliche Oberbürgermeister Brink war entfernt und als Ersatz der in Königsberg als Stadtrat nicht beständige Dr. Dullro gewählt. Alle Reformen waren den ihrer Macht beraubten Stadtrathen ein Dorn im Auge. Jede Kleinigkeit wurde benutzt — unter anderen die Erhöhung der direkten Steuern wegen Aufhebung des Ottrois und die Beibehaltung

des dreiprozentigen Zinsfußes der Sparkasse — der sozialdemokratischen Fraktion einen Strich zu drehen. Die unglücklichsten Dinge wurden in bekannter Reichsverbandsmanner über sozialdemokratische Mißwirtschaft zusammengelogen. Trotzdem war der Sieg der Sozialdemokratie sicher, da kam die Alarmnachricht von den 500 000 Mark städtischer Gelder, die Dr. Dullro gegen Kaiserhofaktien des Oberbach-Kongerns begeben haben sollte. Der Wahlbluff wirkte. Während der Bürgermeister nicht abnehmend in Darmstadt einer Konferenz beizuhören, glich man ihn in Presse und Flugblättern in Verbindung mit der Sozialdemokratie der Vergewaltigung städtischer Gelder. Eine Erklärung von ihm wurde teilweise als Büge bezeichnet. Wenn trotz der so aufgepeitschten und demagogisch verhetzten Bevölkerung der Mißwirtschaft nur mit 240 Stimmen Mehrheit „steigte“, so ist dies ein Zufallsresultat, gezeitigt durch ein Schweineglied, das den Gegnern in letzter Stunde eine zugräftige Wahlflüge lieferte.

Bemerkte sei noch, daß vom 1. Januar ab 18 Genossen und 23 Bürgerliche im Stadthaus sitzen. Trotz des Sieges ist aber die Macht des Fabrikantenlängels gebrochen, weil sie — gezwungen — auch ihnen weniger genehme Kandidaten mit auf die Liste nehmen mußten. Und die nächste Wahl ist 1910 . . .

Ein glänzender Sieg! Der erste Tag der Kieler Stadtverordnetenwahlen endete mit einem großen Erfolge unserer Partei. Trotzdem nur diejenigen wahlberechtigt sind, die mindestens 1200 Mark Einkommen versteuern, wurden alle drei Mandate von uns erobert! Die Mandate befinden sich zum erstenmal in den Händen unserer Partei. Gewählt sind die Genossen Goppel, Riendorf und Windfleisch. Die sozialdemokratischen Stimmen stiegen von 2900 im Vorjahre auf 4360 in diesem Jahre. Die vereinigten bürgerlichen Parteien erhielten 300 Stimmen weniger als bei der vorigen Wahl.

Genossenschaftsbewegung.

Hausen i. W., 25. Nov. Mit den gegenwärtigen teuren Lebensmittelpreisen beschäftigte sich eine am 21. ds. Mis. in der „Krone“ hier stattgefundene öffentliche Versammlung. Allgemein wurde die Ansicht vertreten, daß den durch die neue Preissteigerung und die Profitruer der Produzenten hervorgerufenen Preissteigerungen am wirksamsten durch das Mittel der Selbsthilfe begegnet werden kann und der Beitritt zur Konsumgenossenschaftlichen Organisation zu empfehlen ist. Die Verwaltung des Konsumvereins wurde beauftragt, sich mit den hiesigen Metzger und Wädern ins Benehmen zu setzen, um die Herren zu veranlassen, den Bogen nicht allzu straff zu spannen. Falls die Unterhandlung ergebnislos verlaufen sollte, wird der Konsumverein ab und zu eigene Schlachtungen vornehmen.

Auch der Gründung einer eigenen Bäckerei wurde in der Versammlung das Wort geredet und dürfte, sofern der Konsumverein in der bisherigen Weise sich weiter entwickelt, der Zeitpunkt nicht allzu fern sein, wo der angeregte Gedanke verwirklicht werden kann.

Die gegenwärtige Teuerung bewirkt wenigstens das eine Gute, daß allmählich auch der bisher gleichgültige Arbeiter zu der Einsicht kommt, daß nur durch energische Mitarbeit Aller in allen Zweigen der Arbeiterbewegung die Lebenslage der besitzlosen Klasse gehoben werden kann.

Ein Heinhändlerisches Genossenschaftsunternehmen verkracht. Die Zentraleinkaufsgesellschaft deutscher Kolonialwarenhandlender in Hamburg hat auf einer außerordentlichen Generalversammlung am 21. Oktober in Leipzig ihre Liquidation beschlossen. Damit ist das zweite Genossenschaftsunternehmen der Heinhändler zu Grabe getragen. Das erste war die Zuckersfabrik in Barch, die als Genossenschaft mit einer gewaltigen Unterbilanz Konkurs machte, dann als Aktiengesellschaft von neuem erstand, aber wieder fallierte. Beide Konkurse sind noch nicht beendet. Die Zentraleinkaufsgesellschaft wurde im Jahre 1904 begründet, und zwar bezeichnenderweise von einem Herrn, der vorher vergeblich versucht hatte, die Konsumvereine mit einer Zentraleinkaufsgesellschaft nach seinem Plane zu beglücken, ohne Gegenliebe zu finden. Nun half er den Heinhändlern eine direkt als Gegenorganisation gegen die Konsumvereine mit ihrer Zentraleinkaufsgesellschaft gedachte Einkaufsgesellschaft errichten, in deren Statut sich auch die Bestimmung fand, daß 15 Proz. des Reingewinnes zur Bekämpfung jener verhassten Organisation dienen sollten. Schade nur, daß außer im ersten Jahre überhaupt kein Reingewinn vorhanden war. Sonst ginge es den Konsumvereinen heute wohl schlecht.

Obwohl von dem gezeichneten Kapital in Höhe von 450 000 Mark nur etwa ein Drittel eingezahlt wurde, ließ sich die Sache zuerst also ganz gut an. Das erste 9 Monate dauernde Geschäftsjahr 1905 brachte einen Umsatz von 1 525 081 Mk. und einen Ueberschuß von 726 Mk. Im zweiten Geschäftsjahr war der Umsatz jedoch schon kleiner und im dritten betrug er in der entsprechenden Zeit nur noch 1 027 778 Mk., also 50 Proz. weniger, als im ersten. Dagegen waren die Unkosten beständig gewachsen; sie beliefen sich vom 1. Januar bis 30. September 1906 auf 87 090 Mk., in derselben Zeit 1907 jedoch auf 45 370 Mk. So schloß das letzte Geschäftsjahr am 30. September mit einer Unterbilanz von nicht weniger als 48 820 Mk. Auf der schleunigst einberufenen Generalversammlung konnte der jetzige Geschäftsführer — der erste war sehr bald wegen Unfähigkeit entlassen worden — bei einer Fortführung des Unternehmens nur ein weiteres Wachsen des Defizits in Aussicht stellen und so wurde denn die sofortige Liquidation beschlossen.

In einer Rechtfertigungsschrift, die der Geschäftsführer veröffentlicht hat, bezeichnet er als Ursache des Zusammenbruchs das unkaufmännische, unkollektive Verhalten der Mitglieder und speziell des Aufsichtsrates, für das er einige recht merkwürdige Beispiele anführt. „Innere Zersplitterung, Heiße Reibereien, Interessen- und Protektionswirtschaft“ waren nach seinen eigenen Worten die Geminnisse jeden Fortschritts.

Das Heinhändlerium hat durch diesen neuen Zusammenbruch zur Evidenz bewiesen, daß es unfähig ist, genossenschaftliche Unternehmungen zu leiten und hochzuhalten. Jene oben genannten Eigenschaften sind tief im Wesen des Heinhändlers als einer verfallenden Klasse begründet; ihnen stehen auf der anderen Seite die sozialen Tugenden: Solidarität, Gemeinheitsgefühl, weitblickender Unternehmungsgeist gegenüber, die die aufstrebende Klasse der Arbeiterschaft in ihren wirtschaftlichen Unternehmungen, wenn auch manchmal erst nach allerlei Lehrgängen herausgebildet, betätigt. Trotzdem sind die Heinhändler aus ihren Erfahrungen offenbar immer noch nicht klug geworden. Der „Verband kaufmännischer Genossenschaften“, der an Stelle der Zentraleinkaufsgesellschaft treten soll, wird unter anderen Aufgaben auch die einer Vermittlung gemeinsamer Geschäfte haben. Man muß sich also, wie es scheint, noch einmal die Finger verbrennen.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 27. Novbr.

Genosse Pflüger,

der sozialdemokratische Pfarrer von Zürich, wird am Sonntag, 15. Dezember, in Karlsruhe über das Thema sprechen: „Die Religion der Modernen“. Die Versammlung ist eine öffentliche und findet vormittags 10 Uhr im Kolosseum statt. Wir erjuchen unsere Parteigenossen, an diesem Vormittag von allen anderen Veranstaltungen abzusehen und schon jetzt für einen zahlreichen Besuch der Versammlung zu agitieren.

Unregelmäßigkeiten eines städtischen Beamten.

Zeit acht Tagen kurlert hier das Gerücht von gewissen Handlungen des Baubermalters G. Klingenstein, welcher im Dienste der Stadt steht. Klingenstein befindet sich seit längerer Zeit in Zahlungsschwierigkeiten; das ist seine Privatangelegenheit, um die sich niemand zu kümmern hat. Aber er versuchte diese in einer Weise zu beheben, die berechtigten Vorwurf verdient. Klingenstein setzte sich nämlich mit Handwerksmeistern, Kaufleuten etc. in Verbindung, welche städtische Arbeiten liefern, und borgte sie an. Verschiedene Handwerker glaubten jedenfalls, sie könnten einem städtischen Baubermalter ein solches Ansuchen nicht abschlagen und streckten ihm je nach Verlangen und ihren persönlichen Verhältnissen entsprechende Summen vor. Durch den Konkurs der Baufirma Schottmüller kam der Stein ins Rollen. Die Stadtverwaltung hat sich sofort der Sache angenommen und die Unterjuchung ist nahezu abgeschlossen. Eine Anzahl Handwerker, die in der Hauptache Reparaturarbeiten für die Stadt herstellten, sind bereits vernommen worden. Herr Klingenstein wurde natürlich veranlaßt, aus dem städtischen Dienste zu scheiden.

Soweit der gegenwärtige Stand der Angelegenheit. Nebenfalls wird der Stadtrat in seinen gewöhnlichen Wochenberichten die Einwohnerschaft des näheren unterrichten. Das ist um so notwendiger, als naturgemäß sich an die Handlungswiese Klingensteins alle möglichen Kombinationen knüpfen.

Im Dezember

können im Verbreitungsgebiet des „Volkstfreund“ noch hunderte neuer Abonnenten gewonnen werden. Die Zeiten sind ernst und da gehört in die Familie jedes denkenden Menschen eine Zeitung, welche für die Volkrechte eintritt. Genaus mit der Presse, welche nicht den Mut hat, bei wichtigen politischen und wirtschaftlichen Fragen eine eigene Meinung zu vertreten.

Die Vorstände der Parteimitgliedschaften und Gewerkschaften in Verbindung mit unseren Filialinhabern ersuchen wir, auch für den Dezember wieder alsbald eine planmäßige Agitation in der von uns wiederholt angegebenen Weise in die Wege leiten zu wollen. Agitation- und Preisexemplare stellen wir gerne zur Verfügung.

Verlag des Volkstfreund.

Die staatliche Pensionsversicherung der Privatbeamten.

Die Vereinigung Karlsruher Privatangestellter hatte auf gestern, Dienstag, in den unteren Saal des Café Novad eine öffentliche Versammlung einberufen und hatte Herrn R. Baum aus Frankfurt a. M. als Referenten gewonnen. Das Thema lautete: „Die Entscheidung in der Frage der staatlichen Pensionsversicherung“. Herr Baum führte aus, daß die Verlammlung der Vertreter der Privatbeamten, welche in Frankfurt in den letzten Tagen stattfand, sich in der Majorität auf den Standpunkt gestellt habe, für die Privatbeamten ein Gesetz anzustreben, das den Privatbeamten im Falle der Invalidität oder eingetretenen Alters die nötige Unterlage bietet, ohne Sorgen in die Zukunft zu bilden, jedoch ohne Anblick auf das schon bestehende Alters- und Invaliditätsversicherungs-Gesetz. Er selbst stehe auf dem Standpunkte, daß, wenn die Privatbeamten etwas Erprobliches erreichen wollen, es nur dann möglich ist, wenn für die Privatbeamten speziell ein derartiges Gesetz geschaffen würde. Der Herr Referent findet es darnach für vollständig überflüssig, mit dem Arbeiterstande an der Verbesserung des heutigen Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes Hand in Sand zu geben. Die Arbeiter hätten bis heute noch nichts für die Privatbeamten getan, deshalb hätten die Privatbeamten auch gar keine Veranlassung, etwas für die Arbeiter zu tun. (Netter Standpunkt! Red.) Anzustreben wäre vor allen Dingen, daß die Grenze, wo der Begriff Privatbeamter anfange und wo derselbe aufhöre, streng gezogen würde. Für einen Werkmeister, der ja zumeist aus dem Arbeiterstande herausgewachsen sei, wäre es viel leichter, wieder in seinen alten Beruf zurückzukehren, wie es für einen Prokuristen ist, wenn derselbe wieder als Adressenschreiber oder sonst etwas fungieren sollte. Es müßte deshalb die Berufsinvalidität unter allen Umständen angestrebt werden. Die Hauptsache in der ganzen Bewegung sei aber die, daß die Privatbeamten einig wären, denn nur durch Einigkeit sei es möglich, zum Ziele zu gelangen.

Zu der angeschlossenen Diskussion sprachen sich sämtliche Redner, mit Ausnahme von einem Herrn, dahingehend aus, daß die Privatbeamten alle Ursache hätten, keinen Standesdünkel zu pflügen, und ihr Ziel vielleicht viel rascher und leichter erreichen würden, wenn sich die Privatbeamten mit dem Arbeiterstande solidarisch erklären würden. Der Vorwurf, daß die organisierte Arbeiterschaft für die Privatbeamten noch gar nichts getan hätte, sei vollständig unberechtigt. Die organisierten Arbeiter wären z. B. mit aller Kraft für die Sonntagsruhe und den Achtuhrladenschluß im Handelsgewerbe eingetreten. Wenn die Arbeiterschaft nicht so, wie es die Privatbeamten wünschen, für sie einge-

treten sei, würden einzig und allein die Privatbeamten selbst die Schuld daran tragen. Man habe in den Kreisen der Privatbeamten noch gar keine Fühlung mit den Arbeitern gesucht. Darin waren sich alle Diskussionsredner einig, daß eine größere Einigkeit unter den einzelnen Sparten der Privatbeamten platzgreifen müsse, wenn ein Erfolg erzielt werden solle.

Süddeutsche Eisenbahngesellschaft.

Man schreibt uns: Es sind nicht allein die Arbeiter, die den Weg von der Behausung nach der Fabrik mit der Lokalbahn Spödt-Durmersheim täglich zurücklegen müssen, die wiederholt mit Recht Veranlassung nehmen müssen, auf die Mißstände dieser Bahn hinzuweisen, sondern es sind auch die beschäftigten Beamten und Arbeiter, die hierzu alle Ursache haben. Vor einigen Tagen wurden dem Personal ohne vorherige Rücksprache neue Bestimmungen eingehändigt, die noch mehr wie die vorhergehenden die persönliche Freiheit des einzelnen einengen. König Stumm von Saarabien feierte dabei seine zweite Auflage. Die Bestimmungen, wie sich das Personal außerhalb des Dienstes zu betragen hat, sind fast noch rigorosier als im Dienst. So wird beispielsweise den Beamten außerordentlich verboten, in der Nähe haltender Personenzüge oder während der Fahrt mit den Wagen der elektrischen Bahnen Tabak zu rauchen. Gefährlich und verwerflich im höchsten Grade ist auch die Bestimmung im § 6 des neuen Monstrums, der gemeinshaftliche Eingaben mehrerer Beamten verbietet. Da diese Bestimmungen auch für die Arbeiterschaft Gültigkeit haben, bedeutet dieser Paragraph eine ungeheure Beschneidung der Rechte der Arbeiter.

Die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft verfolgt dabei den Zweck, eine Vertretung der Arbeiter von vornherein auszuschließen; sie verlangt, daß jeder einzelne seine Wünsche besonders anzubringen hat. Man hofft, einzeln mit dem Personal besser fertig zu werden, oder spekuliert darauf, daß überhaupt niemand die zahlreichen Mißstände vorträgt. Diese sind in letzter Zeit, abgesehen von den famosen Jagen, „Allgemeinen Bestimmungen“ wieder zahlreicher geworden. So wurde im Oktober der lauer verdienten Lohn nicht am Zahltag, sondern erst einige Tage später ausbezahlt; das Kilometergeld am 15. d. M., jemeils fällig, bekamen die Leute erst am 29. Oktober eingehändigt. Für den November warten sie noch darauf.

Wir sind der Meinung, daß die Direktion alle Ursache hätte, statt dem Personal neue unfinnige Bestimmungen aufzuzutreiben, einmal den Versuch zu machen, den nötigsten Pflichten gegenüber den Beschäftigten selbst nachzukommen.

Gewerbegericht.

Sitzung vom 23. November.

Zwei Meister von der Metzgerinnung gaben uns heute Gelegenheit, ihre Kampfmethoden zu zeigen, mit welchen sie gegen die freie Gewerkschaft der Metzgergehilfen kämpften. Bei dem Metzgermeister Neutlinger war der Metzgergehilfe Holzinger in Arbeit. Infolge der Forderungen der Gehilfen auf Abschaffung von Kost und Logis im Hause, wurde dem Holzinger von Neutlinger gekündigt. Während dieser Kündigungszeit passierte dem Holzinger im Geschäft ein Unfall, der ihn arbeitsunfähig machte. Der Arzt wurde geholt, Holzinger glaubte aber, daß die Sache nicht so schlimm sei, und ließ sich deshalb vom Arzt nicht körperlich untersuchen, sondern erklärte, daß er andern Tags wohl wieder arbeiten könne. Das war nun nicht der Fall. Weil er nun nicht am andern Tag wieder zur Arbeit kam, wurde er von Neutlinger sofort entlassen. Er klagte nun heute für den Rest seiner Kündigungszeit eine Entschädigung ein, wird aber damit abgewiesen, weil der als Zeuge antretende Arzt eine Arbeitsunfähigkeit nicht konstatieren konnte, da sich Holzinger nicht körperlich untersuchen ließ. Das Gericht nahm an, daß es dem Holzinger nicht gelungen sei, zu beweisen, daß er arbeitsunfähig war, und hat deshalb seine Klage verworfen. Interessant war, daß der Innungsmeister Neutlinger nichts gegen die Metzgerorganisation hat, wenn sie ihn mit ihren Forderungen verschont. (11) — Nicht so glücklich wie sein Innungscollege war der Metzgermeister Bettschen, der an den Metzgergehilfen Holzinger 21 Mk. zu zahlen hat, weil er ihn eingestellt, nachher aber nicht angenommen hat, da er organisiert war. Der Herr Innungsmeister suchte sich damit herauszureden, daß er den Holzinger gar nicht eingestellt hätte, wenn er vorher gewußt, daß er organisiert ist. Es müßte ihn aber nichts, er muß blechen.

Wenn die Herren Innungsmeister glauben, die gerechten Forderungen der Gehilfen auf Abschaffung von Kost und Logis sowie für anständige Belohnung und Behandlung damit zu bekämpfen, daß sie die organisierten Metzger entlassen bezw. nicht einstellen, so wäre ihnen zu raten, den Bogen nicht zu straff zu spannen, denn es könnte sonst ein Zeitpunkt kommen, wo die 10 000 organisierten Arbeiter von Karlsruhe ihren Bedarf an Fleisch nur bei den Meistern decken, die die Forderungen der Arbeiter anerkennen und erfüllen.

Daß das Gewerbegericht manchmal auch zu Unrecht in Anspruch genommen wird, zeigt folgender Fall: Bei dem Wirt Kienz war die Kellnerin Wodemer in Arbeit. Sie wurde krank; es wurde eine Aushilfe verlangt, nun glaubte sie, daß sie damit entlassen sei und klagte heute eine Entschädigung ein. Es wurde ihr aber erklärt, daß sie nicht entlassen sei und daß sie ruhig weiterarbeiten könnte, was sie aber ablehnte. Sie wurde deshalb mit ihrer Klage abgewiesen.

* **Wetterbericht.** Eine tiefe Depression ist vom Ozean nach Großbritannien vorgezogen und hat sich mit dem Gebiete niedrigen Luftdruckes vereinigt, das über der Nordsee und dem Süden von Skandinavien liegt. Unter dem Einfluß dieses neuen Minimums hat der Luftdruck von Nordwest-Europa bis nach Süddeutschland stark abgenommen, während in der Pfalz und im Norden Bayerns gestern Nacht und heute Morgen große Niederschläge fielen, ist in Südbayern das Frühlingswetter, das über den Alpen liegt, stark gefallen. Voraussichtliche Witterung: Meist trüb, zeitweise Niederschläge, etwas kühl.

* **Das Apollotheater** hat gestern Abend wieder einen neuen Schläger gebracht, der den Beweis liefert, daß diese Variété-Bühne unter der bewährten Leitung des Direktors Grünberg den großstädtischen Ansprüchen zu entsprechen bestrebt ist. Es ist dies die japanische Sängerin Nonna Ninahakama, welche das Publikum mit ihrer wunderbaren Stimme entzückte. Die Künstlerin ist auf Veranlassung der Königin der Niederlande ausgebildet worden und hat schon die ganze Welt bereist; sie singt wieder fast aller Kulturprachen. Das, was sie bietet, ist keine gewöhnliche Leistung, sondern etwas Vollendetes sowohl in gefangstechnischer Hinsicht wie auch hinsichtlich ihrer

Stimmittel. Der Besuch des Apollotheaters ist jetzt sehr lobend, da auch die übrigen Künstler gutes leisten.

* Fuhrwerk und Straßenbahnwagen. Gestern Vormittag halb 11 Uhr wurde das Fuhrwerk eines hiesigen Arztes, als dasselbe von der Kaiser-Allee in das Anwesen der Brauerei Krings hineinfahren wollte, von einem von Mühlburg kommenden Straßenbahnwagen angefahren. Dabei erlitt der Kutscher, welcher vom Bod gefolgt wurde, leichtere Kopfverletzungen, das Pferd trug Sautabschürfungen davon, während die Droschke erheblich beschädigt wurde. Der Insasse wurde nicht verletzt. Der Führer des Straßenbahnwagens soll genügend und rechtzeitig Warnungssignale abgegeben haben, der Droschkentreiber aber wegen eines vor ihm herfahrenden Heuwagens den Straßenbahnwagen zu spät bemerkt haben.

Bereine und Versammlungen.

Singen (Amt Durlach), 25. Nov. Die am Sonntag, 24. ds. Mts., im Gasthaus zur „Krone“ tagende Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins war gut besucht. Parteisekretär Genosse Trinks aus Karlsruhe sprach über „Die Aufgaben unserer Vertreter in der Kommune“. Der Redner unterzog zunächst eingangs seines anderthalbstündigen Vortrags das heutige Klassen- und Selbstbewusstsein zu den Gemeindeförperschaften einer berechtigten Kritik. Sodann verbreitete sich der Referent in klarer und sachlicher Weise über die hauptsächlichsten und wichtigsten Forderungen, die die sozialdemokratischen Gemeinderats- und Bürgerausschussmitglieder zu beantragen und zu vertreten haben. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Genossen Trinks und es wird dieser Vortrag wieder ein neuer Ansporn sein für unsere hiesigen Gemeindevertreter, die ständig mit einer rücksichtslos-konsequenten Hausmehrheit zu kämpfen haben.

Ob. Rheinfelden, 23. Nov. Am Freitag, 22. Nov., fand hier ein Lichtbilder-Vortrag statt, der von dem Fabrikarbeiter-Verband arrangiert wurde. In demselben wurden wir in das alte Wunderland der Pyramiden, in das an altertümlichen Schätzen geradezu ungeheuer reiche Nubien geführt. Der Referent, Gauleiter Genosse Börner aus Konstanz, verstand es auch in meisterhafter Weise, die wenigen Besucher so zu fesseln, daß mancher den Wunsch hatte, bald wieder etwas derartiges zu sehen und zu hören. Schade, daß die Arbeiterschaft hier noch auf einer so traurigen Stufe steht, daß sie an etwas wirklich Wissenswerthem wenig Interesse hat. Es wird unsere Aufgabe sein müssen, den Wissensdurst zu wecken, damit bei späteren ähnlichen Darbietungen das hierzu nötige Interesse auch durch zahlreicheren Besuch befördert wird.

Ueber die sozialpolitischen Gesetzesvorlagen im Reichstag sprach gestern Vormittag Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt Dr. Frank in einer vom Gewerkschaftskartell Mannheim einberufenen stark besuchten Versammlung. Der Redner beschäftigte sich zunächst mit dem Gesetzentwurf betr. den Schutz der Bauforderungen, den er nicht nur für Städte mit einer gewissen Einwohnerzahl, sondern allgemein eingeführt wissen will. Wirkamer und einfacher erscheint ihm, wenn der Eigentümer des Baues ohne den umständlichen Eintrag haftbar gemacht wird, für die Forderung von zwei Lohnperioden. Als Ergänzung hierzu müßte ein Reichswohnungs-gesetz geschaffen werden, das den Arbeiter vor Ausbeutung durch gewissenlose Baupekulanten schützt und die Schaffung von gemeinnützigen Baugenossenschaften zur Herstellung billiger Wohnungen begünstigt. Eine weitere wichtige Vorlage hat die Bekämpfung der Schwindelkassen zum Zweck, die gerade in der Arbeiterschaft ihre Hauptnahrung finden. Entschieden zu bekämpfen sei aber die Stellung dieser Klassen unter das Versicherungs-Aufsichtsgesetz, solange dieses von der Verwaltungsbehörde ausgeübt wird. Eine der notwendigsten sozialen Forderungen sei die Schaffung gesetzlicher Vorschriften für die Hausindustrie, die auch die eigenen Kinder vor der Ausbeutung ihrer Eltern dadurch schützt, daß erstere nicht mehr vor dem 12. Jahre beschäftigt werden dürfen. Die Einführung eines förmlichen Arbeitstages für die Frauen in der Woche, wie es geplant ist, gewährt den Unternehmern die Möglichkeit, die tägliche Arbeitszeit nach Belieben zu bemessen und die Arbeit zur Vereinfachung des Betriebes am Samstag ruhen zu lassen. Auch hier müssen gesetzliche Garantien gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit über 10 Stunden geschaffen werden. Dringend notwendig ist auch eine einheitliche Regelung des Dienstbotenwesens, es sei eine Schmach für den größten Staat im deutschen Reiche, daß es noch heute dorten der Dienstherrschaft gestattet ist, gegen ihre Untergebenen die entehrende körperliche Strafe anzuwenden. Auch das Vereins- und Versammlungsrecht bedürfe einer einheitlichen Regelung, damit endlich mit dem Ruckertum der verschiedensten Bestimmungen in den Bundesstaaten aufgeräumt wird. Ein gefährlicher Fremdkörper in dem neuen Entwurf sei aber, daß Versammlungsreferate nicht mehr in einer fremden Sprache gehalten werden dürfen. Es ist dann jede Möglichkeit genommen, z. B. italienische und polnische Arbeiter, die schlimmsten Ausbeutungsobjekte des Unternehmertums über ihre Klassenlage aufzuklären. In der Privatbeamtenversicherung hat die Arbeiterschaft nur ein mittelbares Interesse, sie hätte aber alle Ursache, das Bestreben der Werkmeister auf Unterstellung unter die Invalidenversicherung durch Schaffung einer besonderen Klasse zu unterstützen gegen jene Bestrebungen, die auf Schaffung einer besonderen Klasse abzielen. Der Antitrust habe ja gezeigt, daß gerade unter dieser Klasse noch viele Aufklärungsarbeit notwendig ist, deren Angehörige vom Unternehmertum manchmal noch schlimmer behandelt werden, als ein Arbeiter. — Am Schlusse der Versammlung wurde eine Resolution angenommen, welche die sozialdemokratischen Abgeordneten auffordert, im Sinne des Redners zu wirken.

Neues vom Tage.

Hannau, 26. Nov. Nach Blättermeldungen sind die beiden 14 und 16 Jahre alten Söhne des Eisenbahnschaffners Bretthauer heute Morgen tot im Bett aufgefunden worden. Es wird angenommen, daß der Tod beider durch den Genuß verdorbenen Konjerve herbeigeführt worden ist. Das Gericht ordnete die Sektion der Leichen an.

Berlin, 26. Nov. Der ehemalige Prokurist und Direktor des Eisenhüttenwerks Thale, Kaufmann Karl Bartsch, wurde gestern von der 4. Strafkammer des Landgerichts I. wegen Veruntreuung von 233 000 Mk., die er verpfändete, zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Wien, 26. Nov. Heute Nacht entgleit eine wahrscheinlich infolge falscher Weichenstellung in der Nähe der Station Währmisch Teubau ein Güterzug der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft. Ein Eisenbahn-Rondouleur wurde getötet, drei andere schwer verletzt. Mehrere Wagen wurden umgeworfen und zertrümmert. Die aus Währmisch in Wien eintreffenden Züge hatten mehrstündige Verspätungen.

Paris, 26. Nov. In Fontainebleau zerstörte eine Feuersbrunst die große Holz-Fabrik. Der Schaden beträgt 200 000 Francs.

Madrid, 26. Nov. Ueber einen Unfall des Expreszuges Valencia-Barcelona wird noch berichtet: Der ganze Zug mit Ausnahme der Lokomotive, des Gepäckwagens und des Speisewagens war zwischen den Stationen Hospitalet und Cambrils beim Einsturz der Brücke in den Rio de Canas gestürzt. Die erste Hilfe traf von Barcelona ein. In dem Zuge befanden sich 70 bis 90 Personen, von denen nach Mitteilung eines Arztes vom „Roten Kreuz“ nur 2 unversehrt sind. Ueber 20 Personen sind bei dem Unglück getötet worden.

Die Frau Hauptmann als Dirne.

In einem Verleumdungsprozeß, der gegen den Zeugleutnant z. D. Lehmann wegen Verleumdung des Generals von Bülow beim Kriegsgericht der Landwehrinspektion in Berlin angestrengt worden war, wurde als Tatsache konstatiert, daß die Frau eines Zeughauptmanns als Dirne ging und sich damit entschuldigte, daß sie von ihrem Manne kein Wirtschaftsgeld erhalten habe.

Ein heiteres Gesichtchen macht zurzeit die Runde in der elbischen Presse und erweckt überall staunendes Gelächter. Das Städtchen Zabern leidet schon seit langer Zeit an einem ganz unangenehmen Wassermangel. Dieser Zustand dauert schon so lange an, daß sich mancher Zaberner damit abgefunden hat. Nicht so die weise Staatsbehörde. Die macht sich schon immer Kopfzerbrechen, freilich ohne Erfolg. Ein freundliches Gesicht hat sich jetzt des schönen Vogesenstädtchens erbarmt. Man fand zufällig, daß aus dem Hauptrohr der Wasserleitung seit 15 Jahren ein Drittel des ganzen Wassers in die Born, einem kleinen Nebenfluß des Rheins, fließt, fintelmalen dieses Hauptrohr seit 15 Jahren ein arges Loch hat. Und das hat man heute bereits herangebracht. Ein Triumph der Technik! — Gleichzeitig erklärt sich auch das unerklärliche Aufstehen einer „Quelle“, die im Jahre 1895 bei Zabern „entdeckt“ wurde. . . . Diese „Quelle“ entnahm ihr Wasser nämlich dem weggelaufenen Drittel des Wasserleitungswassers. — Für mehr oder minder gute Wäße braucht natürlich die kluge und weise Staatsbehörde von Zabern nicht zu sorgen.

Letzte Post.

Die Präsidentenwahl in der Zweiten Kammer.

Karlsruhe, 27. Okt. Bei Redaktionschluss hat die Wahl noch nicht stattgefunden. Zurzeit liegen die Verhältnisse so, daß die Nationalliberalen zum 1. Präsidenten den Abg. Oberbürgermeister a. D. G. Döner von Baden-Baden präsentieren. Das Zentrum stellt ihm bekanntlich den Abg. Fehrenbach gegenüber. Fällt G. Döner, schlagen die Nationalliberalen den Heidelberger Oberbürgermeister Wilckens vor, der in voriger Session der 1. Präsident war. Zum 2. Vizepräsidenten, welchen Posten früher Gen. Ad. G. G. hatte, soll ein konservativer bestimmt werden.

Die sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, von einer Interpellation über den Fall Leber-Mannheim vorläufig abzusehen, bis eine entsprechende Erklärung der Regierung bezw. der Generaldirektion vorliegt.

Der Waffentfund beim Gen. Kerfien.

Berlin, 26. Nov. Bureau Gerold meldet: Der sozialdemokratische Stadtverordnete Emil Kerfien, Besitzer des Hauses Panstraße 2b, in welchem gestern von der Polizei ein großes russisches Waffenlager entdeckt wurde, erklärt, daß er nicht wisse, wie die Waffen, Patronen und Drucksachen in sein Haus gekommen seien. Er habe den betreffenden Raum am 1. Juli 1904 an einen gewissen Franz Warschawski vermietet. Seitdem habe Warschawski diesen Raum in Besitz und verwende ihn zur Aufstapelung allerhand Waren und Schriften, die er in seiner Eigenschaft als Expeditur der Konsumgenossenschaft Groß-Berlin zur Förderung übernahm. Im Gegensatz hierzu behauptet der Expeditur, den Raum, in dem die Waffen gefunden worden seien, schon seit anderthalb Jahren nicht mehr benutzt und auch keine Miete an den Hauswirt mehr gezahlt zu haben.

Der „Vorwärts“ dagegen sagt: Nach den von uns eingegangenen Informationen ist es richtig, daß in dem genannten Hause ein Schriftenlager und auch Waffen gefunden worden sind. Ob in der Anzahl, wie behauptet wird, vermögen wir nicht zu sagen, da wir zu diesen Kreisen keine Beziehungen unterhalten.

In der Sache selbst wird noch berichtet: Das ganze Lager füllte zwei Möbelwagen. Die Patronen sind vom 30. September 1907 datiert und stammen ebenso wie die Pistolen wahrscheinlich aus Karlsruhe.

Beste Meldung: Die Affäre zieht weitere Kreise. Nach einer bei der Polizei gestern Abend eingegangenen Meldung soll das im Geheimlager beschlagnahmte weiße Papier, das der Länge nach von Wasserlinien durchzogen wird, aus der Buchhandlung des „Vorwärts“ stammen. Infolgedessen wird der Geschäftsführer des „Vorwärts“, Reichstagsabgeordneter Rich. Fischer, polizeilich vernommen werden.

Zu etwa 200 Versammlungen

haben gestern die preussischen Parteigenossen gegen die Dreiklassenwahlrecht protestiert. In Groß-Berlin fanden 47, in Frankfurt a. M. 10 Versammlungen statt.

Die Taufe des Luftballons Zeppelin.

Strasbourg, 26. Nov. Zur Taufe des neuen Ballons des oberrheinischen Vereins für Luftschiffahrt hatten sich gestern Mittag Prinz Waldemar von Preußen, der kommandierende General des 15. Armeekorps, Regierungsvertreter und zahlreiche geladene Gäste sowie Graf Zeppelin eingefunden. Die Tochter des Grafen taufte den Ballon mit einer Flasche flüssiger Luft auf den Namen Zeppelin. Dann stieg der Ballon, in dessen Gondel Leutnant Bohmüller, General Rabel und Fabrikdirektor Griesbach Platz genommen hatten, auf und trieb nach Südoften.

Bülow und die Polenvorlage.

Berlin, 26. Nov. Im Abgeordnetenhaus brachte Fürst Bülow heute in einstündiger Rede die neue Polen-Vorlage

ein. Er wies zunächst die Angriffe auf die An siedelungs-Kommission zurück. Zum Enteignungsrecht habe die Regierung schreiten müssen (?), weil sich ihr kein anderer Ausweg mehr bot, um den Uebergang deutschen Grundbesitzes an Polen zu verhindern. Die Enteignungs-Kommission soll jedoch das Enteignungsrecht nicht selbständig ausüben dürfen, sondern auf das Gutachten unabhängiger Sachverständiger angewiesen sein. Nach der Rede Bülows vertagte sich das Haus auf Freitag Vormittag 11 Uhr mit der Tagesordnung: Präsidentenwahl, erste Lesung der Polen-Vorlage.

Ausgewiesene Kroaten.

Berlin, 26. Nov. Die Regierung hat abermals durch Verfügung vom 20. ds. Mts. 108 Kroaten als lästige Ausländer aus dem Staatsgebiet ausgewiesen. In den letzten 7 Tagen sind im Reichgebiet abermals 9 schwere Raubfälle durch Kroaten verübt worden. Die Ausweisung solcher Elemente billigen auch wir.

Amnestie in Oesterreich.

Wien, 26. Nov. Aus Anlaß des 60jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs wurde bereits ein Amnestieerlaß für alle wegen Desertion oder Entziehung von militärischen Waffenübungen bestraften oder in Untersuchung befindlichen Personen bekannt gegeben. Bei der Motivierung des Erlasses war der durch die amerikanische Krise veranlaßte Rückstrom von Auswanderern nach Europa maßgebend.

Ein Kolonialkampf der Franzosen.

Paris, 26. Nov. Ueber einen gestern zwischen französischen Truppen und den Beninassen stattgefundenen heftigen Kampf berichtet die „Republique“ aus Marnia: 10 000 Beninassen überfielen das französische Lager. Hauptmann Peliman hatte in Erwartung eines Angriffs alle Vorkehrungen zur Verteidigung getroffen. Der Kampf war äußerst erbittert. Die Artillerie warf ununterbrochen Granaten auf die Beninassen, welche schließlich gezwungen waren, den Rückzug anzutreten. Gegen 2 Uhr Nachmittag war der Kampf zu Ende. Die Beninassen hatten 1200 Tote und Verwundete, die Franzosen 8. Die Beninassen hatten versucht, andere Stämme zu überreden, sich ihnen anzuschließen.

Der gefährdete Thron.

Madrid, 26. Nov. Der Chefredakteur des hiesigen „Liberal“ begab sich nach Lissabon, um die Lage zu studieren. Er telegraphierte aus dem Grenzorte Badajoz, der Diktator habe die Presse durchaus mundtot gemacht, das Versammlungsrecht aufgehoben und eine Theater-Zensur eingeführt. Franco vertraue zu viel auf die Harmlosigkeit des Volkes oder er habe es darauf abgesehen, dieses aufzureizen und in einen Sinterhalt zu locken, wie es Trepow in Petersburg seinerzeit tat. Im Hinblick auf die mögliche Abdankung des Königs bereitet er im stillen eine Reise desselben nach Brasilien vor mit dem Sintergedanken, daß Don Carlos dort vielleicht die Monarchie wieder herstellen könne.

Ein Opfer der amerikanischen Krise.

Newyork, 26. Nov. Heute tötete sich der Makler in Bergwerkswerten Louis Strauß durch Cyanfall in dem Augenblick, als Polizisten an seiner Tür Einlaß begehrten, um ihn zu verhaften. Strauß, der durch die augenblickliche Finanzkrise in kurzer Zeit ruiniert worden ist, wird beschuldigt, Fälschungen von Wertpapieren in Höhe von 200 000 Dollar begangen zu haben, um sich über Wasser zu halten.

Vereinsanzeiger.

- Karlsruhe. (Soz. Verein - Ausübung.) Die heutige Sitzung findet umständlicher im „Auerhahn“ statt. 5294
Karlsruhe. (Zugendorganisation.) Heute Abend halb 9 Uhr im „Auerhahn“, Schützenstr. 53, Mitgliederversammlung mit Vortrag über: Schülers Rabale und Liebe.
Durlach. (Junge Garde.) Freitag, den 20. Nov. Vorstand im „Schwanen“. Thema: „Woher der Mensch“. Referent: Gen. Ludwig. Umständlicher hat der Vortrag am Freitag nicht stattfinden können.
Freiburg. (Besang. Freundlich.) Mittwoch, den 27. Nov. abends halb 9 Uhr findet bei Mitglied „Geigle“ die Probe statt. Eine hochwichtige Angelegenheit erfordert das Erscheinen sämtlicher Sängers. 5291 Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Rheinfelden. Jedenfalls haben wir die Notiz vom 23. ds. Mts. aus einem anderen Blatte entnommen. Wenn es notwendig ist, daß wir eine Verichtigung bringen, so wollen Sie uns diese einschicken. Die Broschüren-Angelegenheit wird von unserer Expedition erledigt werden.

Wasserstand des Rheins.

Mittwoch, den 27. November, morgens 6 Uhr:
Schutterinsel 0,85, Stillhaid, Rehl 1,40, gest. 5 cm.
Raxau 2,88, gest. 14 cm. Mannheim 1,71 Meter, gest. 5 cm.
(Schlusß des redaktionellen Teils.)

Geschäftliches.

Die Tazche jedes Familienvaters

wird durch das Weihnachtsfest in besonders hohem Maße in Anspruch genommen, so daß es ganz natürlich ist, wenn oftmals bei der Wahl der Geschenke das Nützliche vor dem Angenehmen berücksichtigt werden und dabei das Angenehme zu kurz kommen muß.

Wie sehr die Ehen vor dieser durch wirtschaftliche Notwendigkeit entstandenen Einrichtung geschwunden ist, beweist am besten ein Blick in das viele Hunderttausend Namen enthaltende Register der seit mehr als 40 Jahren bestehenden Firma Bial u. Freund in Breslau II. Es finden sich dort Namen bis aus den höchsten Gesellschaftskreisen.

Der Haupt- bezw. Weihnachts-Katalog der genannten Firma, enthaltend eine große Anzahl verschiedener Artikel, wie: Grammophone, Musikwerke jeder Art, photographische Apparate, Opern- und Reizegläser, Bücher, Kerzen, Bilder, ist soeben erschienen und wird auf Verlangen an jedermann gratis verschickt, wie die Inserate in diesem Blatt ankündigen.

Jede Abteilung der Firma Bial u. Freund untersteht fachmännischer Leitung. Die Bedienung ist daher eine äußerst prompte; die Lieferung der bestellten Gegenstände erfolgt sofort nach Eingang des Auftrages, während die Begleichung in monatlichen kleinen Teilbeträgen erfolgen kann.

Advertisement for 'Jak' and other products, including 'Blusens', 'Einzelne und mo', 'Fortige Da', 'werden um', 'abgegeben.', 'Ca. 2', 'und Linon', 'das 1/2 Dtz', 'Eade o', 'Velour, we', 'letztere bes', 'staunend bil', 'Jak', 'Versa', 'in gros.', 'Welcher Me', 'ist ein möbl.', 'zu vermieten.'

Koetting & Heinze

Freiburg i. B.

Weihnachts-Verkauf.

Für die Weihnachtseinkäufe

setzen wir

grosse Partieposten

Kleiderstoffe u. Baumwollwaren

sowie Abschnitte und Reste

zu bedeutend ermässigten Preisen

aus. — Wir empfehlen unseren werten Kunden hiervon für

praktische Geschenke

Gebrauch zu machen.

5295

Photograph. Atelier für Kunst und Gewerbe

Eug. Butteweg

Amalienstrasse 37 Telefon 2140

Für Weihnachten bringe ich mein altrenommiertes Geschäft in empfehlende Erinnerung. Bei bekannt billigen Preisen vorzügliche Ausführung.

Spezialität: Kinder-Aufnahmen.

Aufträge für grössere Formate baldigst erbeten.

5296

Gold. Medaille Jubiläums-Ausstellung Karlsruhe 1907.



Rabatt-Sparverein Karlsruhe E. V.

Preis-Ausschreiben.

Für die beste Beantwortung der Frage:

„Warum soll der Konsument hauptsächlich bei Mitgliedern des Rabatt-Spar-Vereins einkaufen?“

setzen wir folgende Preise aus:

I. Preis Mk. 100, II. Preis Mk. 50, III., Preis Mk. 25.

Die Arbeiten sind ohne Nennung des Verfassers, nur mit einem Kennwort (Motto) zu versehen, der Name des Verfassers ist in verschlossenem Couvert mit gleichem Kennwort zu hinterlegen.

Spätester Einlieferungsstermin 8. Dezember 1907.

Die von der Vorstandschaft preisgekrönten Arbeiten werden Eigentum des Vereins. Der Vorstand behält sich das Recht vor, die preisgekrönten Arbeiten zu veröffentlichen.

5288

Der Vorstand.

Grosser Gelegenheitskauf

für

Weihnachtsbedarf.

Durch vorteilhaften persönlichen Kauf grösserer Posten Ware, bin ich in der Lage zu ausserordentlich billigen Preisen verkaufen zu können, darunter sind:

- Blusensammet per Meter 72 ¢
Blusenstoffe in gestreift und kariert von 65 ¢ an
Blusenflanelle per Meter 1.95, 1.85 u. 1.75
1 Posten schwarze, feine Kleiderstoffe mit kleinen Webfehlern per Meter von Mk. 1.35 an.
Doppelbreite Kleiderstoff für praktische Hauskleider per Meter von 65 ¢ an
180 cm breite, elegante Tennisstoffe für Tailor Madl Kostüme geeignet, per Meter Mk. 2.25
140 cm breite, graugestreifte Kostümstoffe per Meter Mk. 1.75
180 cm breite Kostümstoffe in Streifen u. Block, Carro per Meter Mk. 2.35 darunter sind Stoffe im Werte bis Mk. 6.—

Einzelne Coupon für hochelegante Costüme in Tuch und modernen Streifen zu fabelhaft billigen Preisen.

Fertige Damenblusen in kariert u. gestreift, Tuch, Wolle u. Velour. Fertige Kostümröcke in blau, schwarz und grau meliert.

werden um damit vollständig zu räumen zu jedem annehmbaren Preis abgegeben.

Ca. 250 Dtzd. Taschentücher in Madaira, Batist, Leinen und Linon mit und ohne Hohlraum, darunter auch mit kleinen Webfehlern, das 1/2 Dtzd. von 56 Pfg. an.

Voranzeige.

Ende dieser Woche treffen grössere Posten Fabrikreste ein, in Velour, weisse gerauhte Cöper, Finnet und weisse feine Futterstoffe, letztere besonders für Kleidermacherinnen geeignet, welche zu staunend billigen Preisen abgegeben werden.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Jakob Löwe (Adolf Löwe Sohn)

Versandhaus in Manufaktur, Mode und Ausstattungen

in gros. Karlsruhe, Adlerstr. 18a. en détail.

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Mittwoch, 27. Nov., abends 1/9 Uhr, bei Friedrich Meyerlein, Kaiserstr. 13

Delegierten-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1. Jüngere Angelegenheiten.
2. Regelung des Herbergswesens.
3. Beschlussfassung über die Statutenänderung des Gewerkschaftskartells.

Hierzu sind neben den Delegierten auch die Gewerkschafts-Filial-Vorstände mit dem Hinweis vollständig und pünktlich zu erscheinen, eingeladen. 5281 Die Kartellkommission.

J. Schwarzwälder Hof

Jeden Mittwoch Schlachttag

wozu freundlichst einladet 5281 Gg. Bender.

Großes Bündelholz

1 Bund 15 Pf. bei 10 B. 14 Pf., bei 30 B. 14 Pf. 5282.2 Weingärtner Quisenstrasse 16 part.

R. Liebegut

Papierhandlung. Zirkel 24.

Sämtl. Schulartikel zu billigsten Preisen.

Werderstr. 1, 3. St. links (Dinterh.) ist ein einfach möbl. Zimmer zu verm. 5276

Prima Vollheringe

per Dugend 45 ¢

Rollmops

Dose 1.85.

Bismarckheringe

per Stüd 6 ¢

Bratheringe

Stüd 9 ¢

Essiggurken

per Pfund 45 ¢

Salzgurken

per Stüd 4 ¢

Philipp Luger und Filialen

Durlach.

mit Rabattmarken.

Preiswürdige

Badische, Elsässer, Mosel- u. Rheinweine

im Fass oder in Flaschen abgefüllt.

Proben frei ins Haus.

O. Jessen,

Weinhandlung, Karlstrasse 29 a.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Photographisches Atelier

Werderstrasse 31, Südstadt liefert 5282

12 Visit von 1.80 Mk. an

12 Kabinett „4.50“ „

Gervinnsstr. 2, 3. St. ist ein großes, schön möbliert. Mansarden-Zimm. für 6 M. sof. oder später zu vermieten.

Grenzstrasse 2a, 5. St. ist eine ganze Geige billig zu verkaufen.

Uhlendstr. 13, 8. St. ist ein möbl. Mansardenzimmer billig zu vermieten. Dasselbst ist ein gebrauchtes Schankpferd zu verkaufen. 5075

Kinderwagen billig zu verkaufen. Weilschenstr. 16, 4. St. I.

Jugelaufen ein Hund abzuholen gegen Buttergeld Grünwinkel, Verdingstr. 4.

Kleidermacherin nimmt noch Kundenschaft an. Werderplatz 33, 2.

Räumungs-Verkauf.

Wegen Umbau unserer **Geschäftsräume** sind wir genötigt, unser grosses **Tuchlager** schnellstens zu räumen; wir unterstellen dasselbe einem vollständigen **Räumungs-Verkauf** zu ganz bedeutend **ermässigten Preisen**.

Das Lager besteht aus den neuesten, modernsten **Anzug- und Damen-Tuchen, Damen-Kostümstoffen, wasserdichten**

„Günstige Gelegenheit zum Einkauf für praktische Weihnachtsgeschenke.“

Wiederverkäufer erhalten besonderen Rabatt.

Gebrüder Hirsch

en détail

Tuch-Lager

en gros

166 Kaiserstrasse 166

Wir empfehlen unsere vorzüglich eingebrauten und gut eingelagerten Flaschenbiere, welche von jetzt an durch

direkte Zuleitung vom Lagerfass

abgefüllt werden.

Durch diese Neueinrichtung werden Haltbarkeit und Bekömmlichkeit des Flaschenbiers in bedeutendem Maasse gefördert und bitten wir um zahlreiche Aufträge, deren rascheste Erledigung wir zusichern.

Brauereigesellschaft vormals S. Moninger.

Schmerzlose Zahnoperationen werden täglich ausgeführt.

Durch Verwendung nur guten Materials bin ich in der Lage, **dauernde Garantie** für von mir gelieferte künstliche Gebisse zu gewähren. 3007, 25
Anerkannt naturgetreuen Zahnersatz.
Keine 2 Markzähne. Nur gute Zähne.
Sehr mässige Preise.
Zahnatelier **Deininger, Dentist,**
Werderplatz 35.



Normalhemden Unterkleider Arbeiter-Kleider Strick-Wolle

in allen Ausführungen zu staunend billigen Preisen.

L. & S. Dreyfuß

Karlsruhe, Kriegstr. 8, 5236 Ecke Kronenstrasse.
Mitglied d. Rabattpar-Vereins.

Haarketten

von eigenem Haar angefertigt, fein gearbeitete, gebogene Beschläge. 4967
= 10 jährige Garantie. =
Billigste Preisstellung. Prompter Versand nach auswärts.

Max Bierreth, Luisenstr. 34
Setzenflecherei mit Maschinenbetrieb.

Schaller's Tee spitzen

staubfrei, bekannt feinste Mischungen
1/4 U-Pakete à 25 u. 35 Pfg.
Carl Schaller,
Teegrosshandlung,
Erbsprinzenstrasse 40.

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert.
Geibelstrasse 6, 4. Stock,
4611 Mühlburg-Bahnhof.

10,000 Uhren

Reparaturen seit 1900 ausgeführt, der beste Beweis meiner anerkannt beliebten und billigsten Reparaturwerkstätte, wenn man in Betracht zieht, daß ich dieselben alle persönlich allein ausführe. 3441

Spezial-Reparatur-Werkstätte

für Uhren jeder Art.
Joh. Träger, Uhrmacher,
Kaiserstr. 17, Seitenb. 2. St.
Streng reelle Bedienung.
Garantie für jede Uhr.

90 Pfg. per Flasche garantiert reiner französischer Rotwein

aus der Prinz Löwensteinischen Verwaltung Duroure.
85 Pfg. per Liter offen und in Gebinden.
C. E. Siekinger
Telefon 1408. Karlsruh. 35. 4959

Durlach. Große

Billige Stearinkerzen, Zündhölzer.

pro 1 Pfd.-Paket 60 Pfg. und billiger. 5076
Strauss-Fotografie Mühlburg,
Hardtstr. 21.

Hosenträger

erhältliches Fabrikat sowie sämtliche Lederwaren empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.
H. Oswald, Schützenstr. 42

Ankauf von leeren gebrauchten Sekt-Flaschen

Suche geeignete Persönlichkeit, welche sich mit dem Ankauf von leeren gebrauchten Sekt-Flaschen befassen kann. Hoher Verdienst zugesichert. Offerten unter Nr. 5115 a. d. Exped. d. Bl.



Strickmaschine.

Der beste Erwerb für Handarbeit ist ihrer vielen Vorteile wegen eine **Strickmaschine.** Außerordentliche Leistungsfähigkeit, große Nadelersparnis, Vermeidung von Fallmaschinen, große Platzersparnis.
Strickunterricht gratis.
Maschinen stets vorrätig am Lager.

Schwinn & Strfeld,
Karlsruhe, Telefon Nr. 104.
Kaiserstrasse 99
(früher Kaiserpanorama).
Alleinverkauf der berühmten Strickmaschinen-Fabrik E. Dubied, Courvet (Schweiz). Weltausstellung Paris 1900 Grand Prix (höchste Auszeichnung). 3732

Zahn-Atelier Alb. Günzer

Amallensstr. 26, neben der Hirschapotheke
früher langjähriger erster Assistent und Vertreter des Herrn Häusler.
Schonendete Behandlung
— Mässige Preise — 4730
Sprechstunden von 8-12 und von 2-7 Uhr.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 22.-24. Nov.: Willy Rudolf, Vater Franz Reich, Tagelöhner. — Maria Ida Flora, Vater Rupp, Wäckermeister. — Walter Julius, Vater Karl Müller, Schlosser. — Leopold Friedrich, Vater Wilhelm Buchhalter. — Wilhelm Karl, Vater Johannes Martin, Zimmermann.
Eheschließung vom 25. Nov.: Emil Wagner von hier, Fabrikdirektor hier, mit Helene Blum von hier.
Todesfälle vom 21.-24. Nov.: Man, alt 1 Jahr 11 Monate, Vater Gottlob Jüfle, Vater. — Bertha Ziegler, alt 58 Jahre, Ehefrau des Schmieds Heinrich Ziegler. — Maria, alt 5 Monate 14 Tage, Vater Adolf Merzel, Fuhrmann. — Wilhelm Becher, Tagelöhner, ein Chemann, alt 51 Jahre. — Johanna Bopp, alt 45 Jahre, Ehefrau des Malermeisters Philipp Bopp. — Katharine Wisel, alt 77 Jahre, Witwe des Landwirts Emerich Wisel. — Elise Wolff, alt 56 Jahre, Witwe des Konners Wilhelm Wolff. — Karoline Bachmann, alt 34 Jahre, Ehefrau des Sattlers Gustav Bachmann.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 14.-15. Nov.: Friz Heinrich, Vater Johann Adam Rittershofer, Weisgerber. — Heinrich, Vater Franz Anton Doll, Schmied. — Rudolf, Vater Emil Schmidt, Kaufmann.
Eheschließungen vom 16.-21. Nov.: Carl Bräuer, Landwirt von Königsbach, und Elisabetha Laumann, Fabrikarbeiterin von Hoffenheim, Amt Sinsheim. — Wilhelm Sautter, Kaufmann von Grohgarlach, Witwer, und Luise Sofie Weiler, ohne Beruf, von Durlach. — Johann Adolf Hegler, Tiefbau-Berufmeister von Rillshausen, und Karolina Augustin, ohne Beruf, von Elmendingen. — Wilhelm Knobloch, Bahnarbeiter von Königsbach, und Luise Philippine Farr, ohne Beruf, von Elmendingen.
Sterbefälle vom 15.-21. Nov.: Jakobine Ruf, Witwe, geb. Goldschmidt, alt 72 Jahre. — Oswald Münch, Lediger, ein Chemann, alt 31 Jahre 6 Monate. — Katharine Ernestine Eubig, Ehefrau, alt 53 Jahre. — Elisabetha, Vater Heinrich Ernst Eubig, Briefträger, alt 1 Jahr.

Fest- u. Vereinszeichen

aller Art in Band Email und Metall, Vereinsfähnen, Schärpen, Fahnen, Schleifen, Brust- und Outband für Turner, Kravatten etc. liefert **Gewerkschaftskartell Lörrach.**
Adresse: J. Häusler in Rheinfelden i. B.
NB. Kataloge, Originalmuster, farb. Fahnenzeichnungen zu Diensten.

Prämien-Zugaben

Die einen realen Wert von **= 5 bis 8 Prozent =** der eingekauften Waren repräsentieren gebe auf nachstehende Artikel

gratis.

- Spartenseife, Sunlightseife, Borax-Kernseife mit der Palme, Seifenpulver (Löwentopf), Kolonialbutter, Butterbrot, Margarine, alle sämtliche Qualitäten Kaffees, Thee und Kakao, Schokolade, Liqueur, Rumsche, Cognak, Sektweine und Champagner etc. etc. etc.

Hausfrauen die nicht auf diese Prämien reflektieren erhalten eine Preisermässigung von 2 bis 5 Pfg. pro Pfund, bei Flaschen bis 10 Pfg. bei den andern Waren den üblichen Rabatt.

Philipp Luger u. Filialen, Durlach.
13 Verkaufsstellen.

Das beste Waschmittel ist **Thompson's SEIFENPULVER**.
Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen.
1/2 U Paket 15 Pfg.

Fritz Albrecht
Atelier für moderne Fotografie
10 Yorkstr. KARLSRUHE Yorkstr. 10
Haltestelle der elektrischen Bahn Mühlb. — Mühlburg.
Telefon 2443.

Einem titl. Publikum von Karlsruhe und Umgebung mache ich bekannt, daß ich in meinem Atelier für moderne Fotografie eine **Abteilung für billige Fotografie** und Vergrößerungsanstalt errichtet habe.
Vergrößerungen nach jedem alten vergilbten Bilde von 8 Mk. an mit Einrahmung. **Garantie** für die **größte Haltbarkeit** des Bildes, bei tadell. Ausführung, wie von jeder anderen Konkurrenz.
Billige Preise. **Vereine erhalten Preisermässigung.**
Weihnachtsaufträge baldigst erwünscht.